

UNIVERSITÄT RIJEKA
PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT
ABTEILUNG FÜR GERMANISTIK

**Esperanto: Von der Idee bis zu dem Scheitern der ersten
anerkannten internationalen Sprache**

Korpusanalyse und Vergleich mit der deutschen Sprache

Master-Arbeit

Verfasst von:

Anita Novak

Betreut von:

dr. sc. Suzana Jurin

Rijeka, Februar 2019

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Angewandte Linguistik in einem Überblick	2
2.1	Ziele und Aufgaben der Teildisziplinen der angewandten Linguistik.....	3
3	Interlinguistik - Sprach- oder Kulturwissenschaft, reine Linguistik, Humansemiotik oder Soziologie?.....	7
3.1	Die Begriffserklärung, Forschungsgegenstand, Ziele und Aufgaben der Interlinguistik	7
4	Die Plansprachen.....	10
4.1	Interessen für Sprachgestaltung in der Literaturwissenschaft und der Filmindustrie	13
5	Beweggründe für die Entstehung von Esperanto	15
5.1	Sozial - politische Beweggründe.....	16
6	Sprachbau des Esperanto – Kurzer Überblick und Vergleich mit der deutschen Sprache	18
6.1	Die Wortbildung des Substantivs	18
6.1.1	Komposition.....	18
6.1.1.1	Determinativkompositum.....	19
6.1.1.2	Kopulativkompositum	20
6.1.2	Derivation.....	20
6.1.3	Konversion	22
6.2	Wortbildung des Substantivs im Esperanto	23
6.2.1	Komposition.....	24
6.2.2	Derivation.....	26
6.2.3	Konversion	27
6.3	Die Wortbildung des Verbs	29
6.3.1	Derivation – Die Präfixderivation	29
6.3.2	Partikelverbbildung	30
6.3.3	Konversion	31
6.3.4	Komposition.....	32
6.4	Die Wortbildung des Verbs im Esperanto	32
6.5	Die Wortbildung des Adjektivs.....	35
6.5.1	Komposition.....	35
6.5.2	Derivation.....	37
6.5.3	Konversion	38
6.6	Die Wortbildung des Adjektivs im Esperanto.....	38
6.6.1	Derivation.....	39
7	Die Esperantosprecher.....	41

8 Warum Esperanto zum Scheitern verurteilt wurde	43
9 Fazit.....	45
10 Literaturverzeichnis.....	48
10.1 Primärliteratur.....	48
10.2 Sekundärliteratur	48
10.3 Internetquellen	49

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die am heutigen Tag abgegebene Bachelor-/Master-Arbeit selbständig verfasst und ausschließlich die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Rijeka, den _____ Unterschrift _____

[Eidesstattliche Erklärungen sind nur bei Abschlussarbeiten, also bei Bachelor- und Master-Arbeiten erforderlich.]

1 Einleitung

Die Beschäftigung mit Plansprachen ist eine der vielen Tendenzen der *angewandten Linguistik*, welche zum Ziel hat die Sprache aus der Perspektive der Funktion zu erklären.

Die folgende Arbeit beschäftigt sich mit Esperanto, einer von Menschen bewusst geschaffenen Sprache d.h. *Plansprache*, die mit dem Ziel erschaffen wurde, die internationale Kommunikation zu erleichtern. Die Vorläufer der modernen Tendenzen, sowie Ziele und Aufgaben neu geschaffener Teildisziplinen, werden im ersten Kapitel zusammengefasst.

Im zweiten Kapitel folgt die Beschreibung von *Interlinguistik* bzw. deren Ziele, Aufgaben und Methoden, welche aus verschiedenen Perspektiven in Betracht genommen und analysiert werden. Projekte, die innerhalb der Interlinguistik entstanden sind, werden näher im vierten Kapitel beschrieben. Weiterhin wird dargestellt, wie sich Interesse für Sprachgestaltung in der Filmindustrie und Literaturwissenschaft entwickelt hat.

Im fünften Kapitel wird der Schöpfer von Esperanto, Ludwik Lejzer Zamenhof, vorgestellt. Es wird von seiner Initiative für die Gestaltung von Esperanto die Rede sein, sowie über die Ziele und Hindernisse an der Verwirklichung seiner Idee.

Im sechsten Kapitel wird der Sprachbau von Esperanto anhand mehrerer Grammatik- und Wörterbücher analysiert und mit dem Sprachbau der deutschen Sprache verglichen. Der Fokus der Analyse wird dabei auf die Wortbildung der Substantive, der Verben und der Adjektive gesetzt. Im siebten Kapitel wird diskutiert, wer für das Erlernen von Esperanto interessiert ist und aus welchen Gründen.

Im letzten Kapitel werden Erklärungen angegeben, wegen denen der Durchbruch von Esperanto erschwert wird.

Ziel der Master-Arbeit ist Esperanto als eine wissenschaftliche und soziale Innovation kennen zu lernen bzw. Gründe für die Interessen an Sprachforschungen dieser Art zu recherchieren; den Sprachbau von Esperanto zu analysieren und die außersprachlichen Phänomene, die die Etablierung solcher Projekte beeinflussen, erklären.

2 Angewandte Linguistik in einem Überblick

Das Bestehen von Sprachen als typisches Kommunikationsmittel der Menschheit fasziniert die Menschen seit den Anfängen der Zivilisation. Schon in der Antike haben die großen Dichter erkannt, dass man für das Schreiben eines Gedichts, um ein Rhythmus zu bilden, erstmals die Sprache als System verstehen muss, damit mit der Umstellung der Wortfolge die Strophe den Sinn nicht verliert.

Nicht nur die Dichter, auch Philosophen und vor allem die Rhetoriker wussten schon damals, in welchem Maße die Sprache die Menschen bewegen kann, denn die Beschäftigung mit der Sprache bzw. mit der *Redekunst* war ihr Beruf. Seit Mitte des 5. Jh. v. Chr. beschäftigten sich die Sophisten mit dem Lehren von Grammatik und Rhetorik (Geschichte der Sprachwissenschaft: 12.10.2018). Im Bezug zu der Beschäftigung mit der Grammatik diente als Basis die Dichtererklärung, wobei grammatische und lexikalische Probleme in besonderem Maße behandelt wurden (Geschichte der Sprachwissenschaft: 12.10.2018). So wurde z.B. in Platons *Kratylos* als auch Aristoteles' *Schriften* und *Poetik* linguistische Begriffe diskutiert (Geschichte der Sprachwissenschaft: 12.10.2018).

Obwohl auch Stoiker vom 3. Jh. vor. Chr. begonnen haben grammatische Begrifflichkeit auf semiotischer Grundlage zu entwickeln, war die antike Grammatik nur präskriptiv und handelte nur von der Schriftsprache (Geschichte der Sprachwissenschaft: 12.10.2018). Die deskriptive Vorgehensweise sowie die Beschäftigung mit der gesprochenen Sprache begann erst viel später. Man kann also sagen, dass sich die Menschen seit ihren Anfängen für die Sprache als Mittel interessiert haben und je mehr sich die Welt entwickelt hat desto größer war der Bedarf daran Sprachen zu erforschen und zu beschreiben.

In der Geschichte bestand lange das Problem des niedrigen Grades an Bildung, weswegen auch die Wissenschaft langsame Fortschritte machte. Dies ändert sich mit der Erfindung des Buchdrucks (15. Jh.), denn die Menschen waren neugierig und strebten nach Wissen, was mit einem deutlichen Anstieg an Gebildeten resultierte sowie mit einem erkennbaren Aufschwung in der Wissenschaft. Nach dem großen Durchbruch von Ferdinand de Saussures *Cours de linguistique générale* (1916), in dessen Theorie die Sprache als Zeichensystem vorgestellt wird, beginnt für die Sprachwissenschaft eine neue Ära, die heute als *moderne Linguistik* bezeichnet wird. Haß-Zumher (2000:60)

zufolge ist der Zeitbezug des *modernen* jedoch relativ, weil das *neue* schnell *alt* oder durch *etwas neues* ersetzt wird (vgl. Haß-Zumkehr 2000:60). Modern bedeutet insofern, dass ein Grundproblem aus einer neuen Perspektive betrachtet wird (vgl. Haß-Zumkehr 2000:60). In diesem Sinne wird über eine *revolutionäre* Linguistik gesprochen, jedoch besteht auch diese zum Teil aus der traditionellen Linguistik, denn auch das Moderne muss, um Geltung zu besitzen, eine gewisse, nur mit der Zeit zu erlangende, Klassizität besitzen (vgl. Haß-Zumkehr 2000:63).

2.1 Ziele und Aufgaben der Teildisziplinen der angewandten Linguistik

Die Betrachtung der Sprachwissenschaft aus einem anderen Blickwinkel resultierte mit der Entwicklung neuer Teildisziplinen u.a. Computer-, Kognition-, Kontakt-, Pragma-, Sozio- und Patholinguistik, Terminographie, Lexikographie, Spracherwerb usw. Das *Revolutionäre* an diesen Disziplinen ist die Beschäftigung mit der *Funktion* der Sprache - man versucht herauszufinden, wie die Menschen ihre Sprache anwenden und nicht vorzuschreiben, wie sie sprechen oder schreiben sollten (vgl. Lyons 1995:44). Als angewandte Linguistik bezeichnet man mit einer allgemeinen Definition das Folgende:

„Mit Sprache zentral befaßte Wissenschaftszweige, die nicht der fachimmanenten Systematik der Linguistik folgen, sondern eigene zielorientierte theoretische Ansätze ausbilden. [...] Der Terminus „A.L.“ gilt für bestimmte, mit der Sprachverwendung eng verbundene Bereiche, die allerdings oft auch theoretisch von eigenen Prämissen ausgehen und Sprache auf je eigene Weise thematisieren“ (Lewandowski 1994: 67).

Grob gesagt unterscheidet sich angewandte Linguistik von der Allgemeinen vor allem durch ihre explizite Orientierung auf alltägliche, lebenspraktisch relevante Probleme mit Sprache und Kommunikation (Schauer 10.1.2019).

„Solche Probleme reichen von Aspekten der sprachlichen und kommunikativen Kompetenz des Individuums, die sich etwa beim Erst- und Zweitsprachenerwerb, bei individueller Mehrsprachigkeit, bei Sprachstörungen und -therapie oder bei Lese-, Schreib- und Textverstehensfähigkeit manifestieren, über Aspekte des Mutter- und Fremdsprachenunterrichts oder Übersetzens und Dolmetschens bis hin zu sprach- und kommunikationsbezogenen Problemen in und zwischen Gesellschaften, wie sie z.B. die Verständigung zwischen Gruppen und in Institutionen, Mehrsprachigkeit, Sprachenkonflikte, Sprachenpolitik, Sprachplanung oder professionelle und interkulturelle Kommunikation betreffen“ (Schauer 10.1.2019).

Trotz der Tatsache, dass diese jungen Disziplinen ihre Thesen aufgestellt haben, geben ihnen die traditionellen Grammatiker wenig Anerkennung. Ihrer Meinung nach hat die gesprochene Sprache ein niedrigeres Niveau als die geschriebene Hochsprache (vgl. Lyons 1995:39). Außerdem meinen sie, dass die gesprochene Sprache von der geschriebenen Sprache abhängig ist (vgl. Lyons 1995: 39). In bewussten Gegensatz dazu behauptet der moderne Linguist, dass die gesprochene Sprache primär ist, wobei das Schreiben nur ein Mittel ist, mit welchem man die Rede in einem anderen Medium darstellen kann (vgl. Lyons 1995: 39). Solche Einstellungen versucht man in der Sozio- und Pragmalinguistik zu theoretisieren und zu argumentieren.

Fakt ist, dass die Kommunikation ohne eines normierten Sprachsystems nicht funktionieren würde. Regeln existieren demnach, um die Kommunikation sinnvoll zu machen - um z.B. auf Hindernisse, die vor allem in mündlicher Kommunikation vorkommen, aufmerksam zu machen. Auf der anderen Seite beweisen die neuen Teildisziplinen, dass Hindernisse als erstens von dem Weltwissen des Sprechers und Hörers bedingt sind. Das Weltwissen der Kommunikationspartner kann die Kommunikation steuern oder erschweren (vgl. De Beaugrande und Dressler 2010: 186). Vor allem wenn sie aus verschiedenen Kulturen kommen, verschiedenen sozialen Status haben, verschiedener Bildungsgrade und verschiedenen Alters sind. Falls jedoch einer der Kommunikationspartner seinen Stand, sowie den Stand des Zuhörers versteht und weiß wie er damit umgehen soll (sich verhalten soll), kann die Kommunikation trotzdem ohne größere Hindernisse funktionieren (vgl. De Beaugrande und Dressler 2010: 186).

In einem anderen Fall kann es vorkommen, dass es in der Kommunikation zu Missverständnissen kommt. In einer solchen Situation ist das Verständnis als auch die Akzeptabilität des Zuhörers ein wichtiger Faktor (vgl. De Beaugrande und Dressler 2010: 148-149). Den von Robert-Alain de Beaugrande, einem österreichischen Linguisten, dessen Forschungsgebiet der Recherche der Textlinguistik, Diskursanalyse, Grammatiktheorie, Psycholinguistik und anderem gewidmet war, und Wolfgang U. Dressler, der sich unter anderem auch mit Textlinguistik und Psycholinguistik beschäftigte, aufgestellten *Textualitätskriterien* nach unterscheiden sie sieben Kriterien, die für eine erfolgreiche oder erfolglose Kommunikation sorgen (vgl. De Beaugrande und Dressler 2010: 14). Die sieben Textualitätskriterien beinhalten Teile aus der Grammatik, Semantik und Sprachanwendung bzw. sie verbinden die traditionelle

Linguistik mit der modernen Linguistik (vgl. De Beaugrande und Dressler 2010:46). Man kann also feststellen, dass der Kern der Tendenzen der traditionellen Linguistik auch in den neueren Ansätzen der Sprachforschung zum Teil erhalten blieb, nur die Vorgehensweise bei dem Thesenaufbau wird aus einer anderen Perspektive analysiert.

Außer den Sprachwissenschaftlern, haben die Gewohnheiten und Lebensumstände der Sprachbenutzer einen großen Einfluss auf die zukünftige Sprachnormung und Sprachbeschreibung. Obwohl die Sprachbenutzer die Regeln des Sprachbaus kennen und wissen, wie sie sie benutzen sollen, modifizieren sie viele Regeln unbewusst. Für den Sprecher ist demnach eine gelungene Kommunikation wichtiger als das Medium oder die Korrektheit der Grammatik. Das ist vor allem deutlich erkennbar bei jüngeren Sprachbenutzern, denen das Wichtigste der schnelle Austausch von Informationen ist, weswegen z.B. Jugendliche oft Abkürzungen und Symbole benutzen. Man kann feststellen, dass im Rahmen der Kommunikation die *Sprachökonomie* ein wichtiger Faktor ist.

„Die aktuellsten sprachwissenschaftlichen Theorien zur Sprachökonomie finden sich in Teilen der *Optimalitätstheorie*¹ und beruhen immer noch im Prinzip auf Grundideen, die bereits vor hundert Jahren entstanden.“ (Quartey 2013: 16). Die Ziele von Sprachökonomie kann mangrundsätzlich gut mit den Überlegungen von Ronneberger-Sibold wiedergeben (Ronneberger-Sibold 1980:236). „Sie fasst unter Sprachökonomie, das Streben nach einem Sprachsystem, das eine unter den gegebenen Umständen optimale Verteilung der Belastung auf verschiedenen Performanzbedürfnissen herbeiführt“ (Quartey 2013: 17).

Mit anderen Worten ist einer der wichtigsten Ziele der Sprachwissenschaftler, die Sprache so zu gestalten, dass sie mit geringem Aufwand ihren Zweck erfüllt. Um jenes zu verwirklichen, verbinden Sprachwissenschaftler traditionelle Ansätze mit mehreren modernen Sprachtheorien bzw. Teildisziplinen. Das bedeutet, dass trotz der verschiedenen Einstellungen der traditionellen und modernen Sprachwissenschaftler gegenüber der Sprache, sowie deren verschiedenen Vorgehensweisen in der Sprachforschung, beide Ansätze in der Linguistik große

¹Unter Optimalitätstheorie versteht man mehrere mögliche Formen, die miteinander konkurrieren. Im Endresultat setzt sich diejenige Form durch, welche am optimalisten die einer Sprache zugrundeliegenden Regeln. Diese Theorie wurde am Anfang der Neunziger Jahre von Alan Price und Paul Smolensky zunächst für den Bereich der Phonologie entwickelt. Erst seit der Mitte der Neunziger spielt sie auch unter anderem im Bereich der Syntax eine Rolle. (Optimalitätstheorie: 19.11.2018)

Bedeutung tragen. Die Sprache ist ein Organismus, der sich ständig verändert, weswegen ständig neue Theorien und Teildisziplinen mit dem Zielentstehen, die Sprache als funktionsvolles (einfaches, ökonomisches) Mittel der Kommunikation zu gestalten.

3 Interlinguistik - Sprach- oder Kulturwissenschaft, reine Linguistik, Humansemiotik oder Soziologie?

Für die meisten Begriffe und Erscheinungen der Sprachwissenschaft bestehen unter den Sprachwissenschaftlern keine übereinstimmenden Definitionen. Das liegt daran, dass die Begriffe sehr abstrakt sind, viele außersprachliche Faktoren miteinbeziehen und aus verschiedenen Blickwinkeln erforscht werden, weswegen verschiedene Meinungen entstehen. Genauso ist es mit dem Terminus *Interlinguistik*, den man wegen ungenauer Abgrenzungen des Forschungsgegenstands und der Ziele schwer erklärt.

3.1 Die Begriffserklärung, Forschungsgegenstand, Ziele und Aufgaben der Interlinguistik

Damit man die Problematik der Interlinguistik verstehen kann, folgen mehrere aus verschiedenen Standpunkten entstandene Definitionen mit welchen man, wenn man sie alle zusammensetzt, den Forschungsgegenstand beschreiben kann.

Der Begriff *Interlinguistik* geht auf den belgischen (Inter-)Linguisten Jules Meysmans zurück, der 1911 den Begriff in seinem Artikel *Une science nouvelle* im Zusammenhang mit seiner Tendenz der Etablierung einer neuen Wissenschaftsdisziplin prägte (Sakaguchi: 20.10.2018). Den Begriff der Interlinguistik erklärte er als eine Wissenschaft, die die natürlichen Gesetze der Bildung allgemeiner Hilfssprachen untersucht (Sakaguchi: 20.10.2018). Diese Definition war aktuell, bis bei Otto Jespersen der Begriff seinen heute gebräuchlichen Sinn gewann (Sakaguchi: 20.10.2018). In seinem Buch *Umrisse einer neuen Sprachwissenschaft* verstand der Tübinger Romanist Mario Wandruszka diesen Terminus im Sinne des Postulats einer *kritischen Linguistik* (Sakaguchi: 20.10.2018).

„Die Aufgabe einer solchen Linguistik sei, die Unvollkommenheit der natürlichen Sprachen in den Bereichen der Analogien und Anomalien, Polymorphien und Polysemien, Redundanzen und Defizienzen, Explikationen und Implikationen, Konstanten und Varianten zu untersuchen“ (Sakaguchi: 20.10.2018).

Anders als Wandruszka definiert der Linguist Klaus Schubert den Begriff in seinem Buch *Interlinguistics* (1989) als *an unorthodox branch of language science* (vgl. Schubert 1989: 9). Das Schlüsselwort *unorthodox* bezieht sich in diesem Kontext auf

die ungewöhnliche, nicht traditionelle, (oft auch) nicht anerkannte Beschäftigung mit der Sprache. In erster Linie zeigt jenes auf die instabile Stellung von Interlinguistik in der Sprachwissenschaft auf, jedoch weist es auf der anderen Seite auf die nicht traditionelle Vorgehensweise in der Sprachwissenschaft an.

Eine andere, verallgemeinerte Erklärung hingegen besagt, dass Interlinguistik zu dem Teil der Linguistik gehört, der sich mit Formen, Problemen und Lösungen in Bezug auf den linguistischen Aspekt internationaler Kommunikation befasst (Interlinguistik. Mit einem Fremden sprechen: 17.9.2018). Unter anderem werden in diesem Sinne die Beschäftigung mit Ethnosprachen in ihrer Funktion als *lingua franca* (dt. Verkehrssprache), sowie Sprachen, die in der internationalen Kommunikation auf lokaler Ebene spontan entstehen (Pidgins, Kreolsprachen und Plansprachen), umfasst (Interlinguistik. Mit einem Fremden sprechen: 17.9.2018).

Es soll hinzugefügt werden, dass dem weiten Rahmen der Interlinguistik soziologische, philosophische u.a. Gesichtspunkte dem Gegenstand der Interlinguistik nicht fremd sind, dennoch nur im Rahmen der Linguistik und mit Hilfe ihrer Mittel interlinguistische Probleme überhaupt zu erforscht seien (Sakaguchi: 20.10.2018). Mit dieser Behauptung markiert Sakaguchi eine engere, eher rein linguistisch-philologische Sicht der Interlinguistik. In diesem Zusammenhang warnt sie vor der Gefahr der Unwissenschaftlichkeit, falls die Grenzen einer einzelnen Disziplin nicht eingehalten werden (Sakaguchi: 20.10.2018). Die Esperantologin warnt ebenfalls vor Dogmatismus aus weltanschaulichen, kulturellen oder politischen Motivationen heraus (Sakaguchi: 20.10.2018).

Sakaguchi scheint, in Übereinstimmung mit Ferdinand de Saussures Theorie, *die Sprache* (*langue*) „für einen Bestand an *Zeichen* zu halten, mit dessen eine Grammatik und ein Lexikon konstruiert wird“ (Sakaguchi: 20.10.2018).

„Die Charakteristika der Sprache seien demnach „die unmittelbare Realisierung von Gedanken, ihre Rolle als Erkenntnisinstrument, als Medium der Bewusstseinsbildung sowie Mittel und Form sozialer Zuordnung“ (Sakaguchi: 20.10.2018).

Falls eine Sprache den Anforderungen von *langue* und *parole* nicht genügen würde, würde es sich von einer unvollständigen Sprache handeln (Sakaguchi: 20.10.2018). Ein

weiteres Problem umfasst auch die Tatsache, dass sich in der interlinguistischen Literatur viele Beiträge befinden, die sich mit *Conlangs* und fiktionalen Sprachen beschäftigen (vgl. Meyer 2014:55). Nicht selten werden jeneunter dem Oberbegriff *Plansprache* zusammengefasst, weswegen in Bezug zur Interlinguistik unscharfe Abgrenzungen entstehen (vgl. Meyer 2014:55). Der Definition von Blanke zufolge verfolgen Plansprachen jedoch andere Ziele als fiktionale Sprachen und *Conlangs*, obwohl einige Zusammenhänge bemerkbar sind (vgl. Meyer 2014:55).

Zuletztbeschreibt Hermann M. Ölberg die Interlinguistik als ein Zweig der Sprachwissenschaft, der sich mit den *interlinguae* befasst bzw. mit den internationalen durch bewusste Begründung geschaffenen Sprachen (vgl. Ölberg 2015:15).

In all diesen Definitionen findet man Zusammenhänge, doch was deutlich erkennbar ist, sind die verschiedenen Ansichten über den Gegenstandsbereich, sowie die Ziele des Gegenstandsbereichs. Die definitorischen Probleme existieren, weil den meisten Linguisten das Gebiet der Interlinguistik weniger bekannt ist, denn die meisten Linguisten beschäftigen sich mit Disziplinen mit präskriptiven Charakter. Andererseits haben sich nur wenige unter ihnen bisher in ihrer Forschung vorrangig der Interlinguistik verschrieben, weil Interlinguistik nur von Wenigen als Sprachwissenschaft anerkannt wird (vgl. Meyer 2014:52). Man kann jedoch die Tendenz feststellen, dass in den letzten Jahren aktives Konstruieren von Sprachen vorhanden ist (vgl. Meyer 2014:52). Als Folge dessen ist bemerkbar, dass Interlinguistik innerhalb der sprachwissenschaftlichen Fachliteratur langsam aber sicher ihren festen Platz einnimmt (vgl. Meyer 2014:52).

Obwohl sich die Meinungen gegenüber dem Charakter als auch dem Status der Interlinguistik unter den Sprachwissenschaftlern unterscheiden, muss hervorgehoben werden, dass die Interlinguistik nicht nur zur Erforschung der nationalen Universalsprachen selbst dient, sondern im weiteren Sinn als Wissenschaft von der internationalen sprachlichen Kommunikation mit allen ihren Aspekten, miteinbezogen die Funktion, Struktur, Entwicklung und Anwendung von Ethno- und Plansprachen als internationale Kommunikationsmittel fungiert d.h. „als Zweig der Wissenschaft, der die allgemein-politischen und internationalen Beziehungen gleichermaßen zu gebrauchenden gemeinsamen Sprache, der internationalen Sprache, erforscht“ (Sakaguchi: 20.10.2018).

4 Die Plansprachen

Plansprachen, auch unter dem Namen *neutrale Universalsprachen* bekannt, sind vom Menschen bewußt geschaffene Sprachen, die zur Erleichterung der interethnischen oder internationalen Kommunikation dienen sollen (vgl. Krings et al. 2008:211).

Der Terminus *Plansprache* wurde von Eugen Würster (1898-1977) im Jahr 1931 geprägt und hat sich allgemein durchgesetzt, weil frühere Bezeichnungen wie *Kunstsprache* und *Welthilfssprache* zu negativ besetzt wurden, indem sie eine solche Sprache als nicht vollwertig erscheinen lassen (vgl. Ölberg 2015:92). Obwohl Plansprachen seit vielen Jahrhunderten entworfen werden, liegt die Blütezeit der Plansprachenkonstruktion zwischen der Mitte des 19. und der Mitte des 20. Jahrhunderts (vgl. Krings et al. 2008:212). Heute sind weit über 900 Projekte solcher Art bekannt, welche in drei Gruppen gruppiert sind: Projekte, Semiplansprachen und Plansprachen (vgl. Ölberg 2015: 92).

„In der Interlinguistik sind für Plansprachensysteme zwei Klassifikationen gängig, die für die untersuchte Frage der Sprachgestaltung Aussagekraft besitzen“ (Krings et al. 2008:212). Die erste Klassifikation betrachtet die Herkunft der Elemente und ist systemlinguistisch orientiert, während die zweite Klassifikation die kommunikative Realisierung der Sprachen betrachtet und damit soziolinguistisch oder kommunikationswissenschaftlich ausgerichtet ist (vgl. Krings et al. 2008:212).

Die systemlinguistische Klassifikation ordnet die Plansprachen auf *natürliche* und *künstliche* Sprachen (vgl. Krings et al. 2008:212). Diese Klassifikation bezeichnet einerseits Systeme, die ihre Elemente aus Ethnosprachen entnehmen als aposteriorische, während sie andererseits Systeme, deren Elemente frei erfunden sind als apriorische Plansprachen bezeichnet, zu denen z.B. philosophische Sprachen zählen (vgl. Krings et al. 2008:212). Anders als in der systemlinguistischen Klassifikation, geht die soziolinguistisch - kommunikationswissenschaftliche Klassifikation der Plansprachen von der Ansicht aus, dass eine Sprache ein soziales Phänomen ist, das von einer Gemeinschaft von Menschen getragen wird (Krings et al. 2008:212).

„Ein neu geschaffenes Sprachsystem ist daher nicht schon durch eine Grammatik und Vokabular gültig. Vielmehr ist dies erst der Anfangspunkt einer Entwicklung, in der eine (Zweit-) Sprachgemeinschaft entsteht und

sich die unterschiedlichen Kommunikationsformen einer Gemeinschaft herausbilden“ (Krings et al. 2008:212).

Ölberg und Blanke analysierten anhand einer detaillierten Kriterienliste den Grad der kommunikativen Realisierung und stellten fest, dass die meisten Projekte dieser vorgeschlagenen Systeme jedoch über das Stadium eines Abrisses von Grammatik und Vokabular nicht hinaus gekommen sind (vgl. Ölberg 2015: 93). Nur Semisprachen haben einen gewissen Grad von Realisation in der Praxis erreicht (vgl. Ölberg 2015: 93).

Ein Beispiel für eine solche Sprache war die von Edgar von Wahl geschaffene Sprache *Occidental* (1922), die in der Zwischenkriegszeit ein großer Konkurrent des Esperanto war (vgl. Ölberg 2015: 93). Ein weiteres Beispiel ist *Ido* (1907), welche vor dem Ersten Weltkrieg eine beachtliche Rolle aufweisen konnte. Letztlich folgt ein Beispiel aus den USA – das amerikanische Projekt Interlingua der IALA (International Auxiliary Language Association), das 1951 von A. Code publiziert wurde (vgl. Ölberg 2015: 93).

Trotz der Tatsache, dass es seit fast 350 Jahren beinahe tausend Versuche gab, eine Plansprache zu schaffen, hat kein anderes Projekt dieser Art nicht einmal annähernd die Akzeptanz und Verbreitung des Esperanto erfahren, welches sich auf allen Gebieten des Lebens und der Wissenschaft bewährt hat (Fliegner 15.1.2019). Obwohl ein solches Projekt mehrere Probleme in der Sprachgemeinschaft lösen würde, sind die Sprachwissenschaftler auch dessen bewusst, warum Projekte dieser Art nicht lange in Funktion bleiben (vgl. Ölberg 2015: 79).

Sakaguchis Meinung nach sind Plansprachen primär geschriebene Phänomene, während natürliche Sprachen als Resultate eines langen Evolutionsprozesses ausschließlich gesprochene Phänomene darstellen (Sakaguchi: 20.10.2018). Jenes Argument kann mit der folgenden Aussage widerlegt werden: Auf der Welt gibt es keine konkrete Sprache, die von Natur aus vorgegeben ist, denn jede Sprache stellt ein Kunstprodukt dafür, dass es keine Bestandsgarantie geben kann (Fliegner 15.1.2019).

„Sprache ist kein für sich bestehender Organismus, sondern ein Organon (K. Bühler), also ein Werkzeug, über dessen „Lebendigkeit“ die jeweiligen Benutzer entscheiden. Der Mensch erhält bei Geburt nur eine allgemeine Anlage zum Sprechen, nicht aber eine individuelle Sprache (N. Chomsky). Diese muss er erlernen und pflegen, um sie als Kulturgut zu besitzen“ (Fliegner 15.1.2019).

Um erneut von Ferdinand de Saussures Termini zu sprechen, weisen die Plansprachen im Vergleich zu den natürlichen Sprachen eine andere Entstehungsabfolge auf, weil bei den Plansprachen die Komponente der *parole* nach der Komponente der *langue* folgt (Sakaguchi: 20.10.2018). Demnach sind alle Sprachen als fertige Produkte gleich, nur die Sprachgestaltung wurde mittels anderer Wege erschaffen.

Wenn man von der Einstellung ausgeht, dass alle Sprachen Kunstprodukte sind, kann man weniger Argumente gegen die Idee der Plansprachen finden. „Zugunsten der Einführung einer künstlichen Sprache wäre vor allem, dass die nationalen Sprachen wie Englisch, Französisch in gegenseitiger Rivalität stehen“ (Ölberg 2015: 79). Da sich aber die englische Sprache im Laufe des 20. Jh. als *lingua franca* entwickelt hat, wäre es besser zu sagen, dass alle Sprachen, vor allem die kleineren, gefährdet sind.

In dem Manuskript² *Gedanken zur Weltsprachenfrage. I. Gegenwärtige Lage und Zukunftsmöglichkeiten* wird zuerst als einer der ersten Gründe für die Schaffung künstlicher Sprachen der Untergang des Latein als übernationale Gelehrtensprache genannt (vgl. Ölberg 2015:77). Daraus entstand der Bedarf an einer übernationalen Verständigungssprache. (vgl. Ölberg 2015:77). Da aber eine Erneuerung des Latein nicht mehr möglich war, bedeutete eine Plansprache eine Vereinfachung der Grammatik und eine Modernisierung im Wortschatz (vgl. Ölberg 2015:77).

Die Begründung dafür liegt darin, dass Englisch als nationale Weltsprache, wegen der Differenzierung zwischen Schreibung und Aussprache, zu schwierig ist. Letztlich wird im Manuskript als Argument angegeben, dass eine solche nationale Weltsprache eine Gefahr für den Bestand der Nationalsprachen darstellt, denn Kinder und Kindeskindern würden aus Gründen des Vorteils die angestammte Muttersprache zugunsten des Englischen aufgeben (vgl. Ölberg 2015:77).

Alle genannten Gefahren würden mit einer neutralen Sprache entfallen, doch die außersprachlichen Bedingungen verlangsamten die Entwicklung und beeinflussen die Stabilität der konstruierten Sprachen (vgl. Ölberg 2015:77).

² Es handelt sich um maschinschriftliches Manuskript von 15 Seiten, ohne Datum, vermutlich als Teil einer größeren Untersuchung entstanden. Es wurde unter den hinterlassenen Unterlagen von Hermann Amman (1885-1956), einem Sprachpsychologen und Indogermanisten, gefunden. Man vermutet, es wurde in den 50er Jahren im Zuge der Vorbereitung für die Herausgabe des in Anm.1 genannten Bandes *Nachgelassene Schriften* verfasst. Da aber das Manuskript ein Torso war, wurde es möglicherweise nicht in diesen Sammelband aufgenommen. (vgl. Ölberg 2015:76)

4.1 Interessen für Sprachgestaltung in der Literaturwissenschaft und der Filmindustrie

Außer den Forschungen innerhalb der Linguistik, entwickelt sich auch außerhalb dessen Rahmens das Interesse für die Sprachbeschreibung und -gestaltung. So gestaltete z.B. der Autor J.R.R. Tolkien für seine Werke *The Hobbit* (1937) und *The Lord of the Rings* (1955) die Sprache *Sindarin*. Der 1973 verstorbene J. R. R. Tolkien war aber nicht nur Schriftsteller, sondern auch Sprachwissenschaftler. Er war ein renommierter Philologe und Gelehrter, der sich auf Mittel- und Altenglisch spezialisiert hat und großes Interesse für Griechisch, Walisisch und Finnisch gezeigt hat. Grundsätzlich war die Sprache seine lebenslange Leidenschaft (Übersetzung und fiktive Sprachen – Tolkiens Welt. So schuf J.R.R. Tolkien die Sprachen von Mittelerde: 17.10.2018). Bereits als Kind erfand er seine ersten Sprachen, aber mit dem Wecken des Interesse Anderer an seiner Idee hatte er wenig Erfolg. Trotzdem hat er nicht aufgegeben: er nutzte seine Kenntnisse der germanischen Sprachen, um verschiedene Ableger der gleichen Rasse miteinander zu verknüpfen. Bis zu seinem Tod schrieb er viele akademische und fiktionale, auf Sprache basierende Werke, *The Lord of the Rings* ist aber die bekannteste Herausgabe (Übersetzung und fiktive Sprachen – Tolkiens Welt. So schuf J.R.R. Tolkien die Sprachen von Mittelerde: 17.10.2018).

Ein weiteres Beispiel ist die Sprache *Klingonisch*, die für die bekannte science fiction Franchise *Star Trek* (1996-2017) konstruiert wurde. Die Idee, eine Sprache für die Serie zu konstruieren, entstand, weil außerirdische Spezies bis dahin nur sinnloses Kauderwelsch gesprochen haben. Deswegen beauftragte die Filmgesellschaft Paramount den US-Sprachwissenschaftler Marc Okrand, für das Volk der Klingonen eine komplette Sprache zu entwickeln (Klingonisch, Elbisch & Co.: Fiktionale Sprachen für fiktive Welten: 17.10.2018). Als Folge hat der immense Kult um *Star Trek* dazu geführt, dass die Sprache von Anhängern der Serie erlernt und gesprochen wird, beispielsweise im Rahmen von Rollenspielen und auf Fantreffen (Klingonisch, Elbisch & Co.: Fiktionale Sprachen für fiktive Welten: 17.10.2018).

Für interessierte gibt es für das Erlernen mehrere Möglichkeiten: zahlreiche zweisprachige Wörterbücher, (unter anderen steht den Deutschen auch ein *Deutsch-Klingonisch* Wörterbuch zu Verfügung), Sprachkurse sowie Onlinesprachkurse wie z.B. *Duolingo*. Außerdem kann man das *Klingon Language Institute* besuchen, das sich der

Erhaltung und Verbreitung der Sprache verschrieben hat (Klingonisch, Elbisch & Co.: Fiktionale Sprachen für fiktive Welten: 17.10.2018).

Das interessante ist, dass *Klingonisch* als auch *Sinderin* heute als offizielle Sprachen gelten, weil es viele Benutzer gibt, die täglich mithilfe dieser fiktionalen Sprachen kommunizieren bzw. innerhalb ihrer Sprachgemeinschaft ein Code entwickelt haben. Diese Beispiele zeigen deutlich, dass die Menschen auch Interesse für künstliche Sprachen haben. Vor allem, wenn persönliche Gründe, wie z.B. Angehörigkeit einer kleineren Sprachgemeinschaft, die Sprecher dazu motivieren.

5 Beweggründe für die Entstehung von Esperanto

Als *Esperanto* (in Übersetzung „der Hoffender“) bezeichnet man jene Sprache, die mit dem Ziel konstruiert wurde, als internationale Verkehrssprache zu dienen. Sie nimmt das von Ludwik Lejzer Zamenhof, dem jüdischen Augenarzt aus Białystok, der die Sprache geschaffen hat, gegebene Grammatik- und Wörterbuch *Fundamento* als Grundlage an, untersucht dessen Struktur, technische Neuerungen und versucht im Rahmen der *Akademio* auf diese lenkend zu wirken (vgl. Ölberg 2015: 96).

Die Initiative für die Entstehung von Esperanto entstand aufgrund ethnisch durchmischter Bevölkerung von Polen, Russen, Juden, Deutschen und Ukrainern im damaligen Russischen Reich, wo er als Bewohner die Ursache für die Konflikte zwischen den Nationalitäten in den trennenden Sprachbarrieren sah (Fliegner: 15.1.2019). Wegen dieser bedrückenden Erfahrungen entstand die Idee, eine für alle Völker und Religionen verbindende Sprache des Friedens zu bilden, die international und neutral sein sollte (Fliegner: 15.1.2019).

Fliegner stellt fest, dass in Zamenhofs persönlicher sprachlicher Entwicklung Russisch, Polnisch, Jiddisch und Deutsch eine wichtige Rolle spielten (Fliegner: 15.1.2019). Trotz seiner vielseitigen Sprachkenntnisse war er eher ein linguistischer Laie, weswegen er sich bei der Sprachgestaltung meistens an seine intuitive Begabung lehnte (Fliegner: 15.1.2019). Nach längerer Recherche entdeckt Zamenhof durch Zufall, dass eine Sprache mit einer einfachen regelmäßigen Grammatik und einer autonomen Wortbildung funktioniert (vgl. Ölberg 2015:103). Mit dieser Erkenntnis fängt sein Projekt an.

Im Gegensatz zu den meisten anderen Plansprachprojekten wurde Esperanto keineswegs aus dem Nichts geschaffen, sondern aus einer Jahrhunderte langen Tradition der geplanten und der ethnischen Sprachen, aus denen lexikalische Elemente aus verschiedenen europäischen Nationalsprachen kunstvoll zu einer neuartigen Ganzheit verbunden wurden. (Fliegner: 15.1.2019) Die Beweggründe für die gewählte Vorgehensweise lag am *Naturprinzip*³, von dem er sich ziemlich konsequent bei der Auswahl der internationalen Sprachelemente für Esperanto leiten ließ (anders als z. B. Schleyer beim Volapük, der mehr apriorisch vorging) (Fliegner: 15.1.2019).

³Unter dem Naturprinzip versteht man das Bevorzugen der Übernahme von Wortstämmen, die in mehreren (europäischen) Kultursprachen vorkommen d.h. bereits international gebraucht werden. (Fliegner: 15.1.2019)

Schließlich zahlte sich die lange Erprobungsphase aus, weil es einer der Gründe war, warum es eins der wenigen erfolgreichen Projekte geworden ist (vgl. Ölberg 2015:103). Mit der Erscheinung des ersten Lehrbuchs *La lingvo Internacia* 1887, das in Warschau unter dem Pseudonym eines Dr. Esperanto veröffentlicht wurde, gewann Zamenof sehr schnell eine große Anzahl von Anhängern, denn seine neue Plansprache hat das Volapük⁴ (*worldspeak* = Weltsprache) des badischen Prälaten Johann Martin Schleyer abgelöst (Fliegner: 15.1.2019). Folglich gingen auch viele andere Sprachwissenschaftler zu Esperanto über, die am Anfang dem Projekt wenig Anerkennung gegeben haben (vgl. Ölberg 2015:104).

5.1 Sozial - politische Beweggründe

Obwohl es viele Sprachen gibt, die als Weltsprachen gelten, ist eine starke Dominanz der englischen Sprache evident. Diese Erkenntnis weist darauf hin, dass eine Sprache nicht nur ein Regelsystem abstrakter Art ist, sondern ein eminent politischer und sozialer Faktor mit Anspruch auf Macht und Expansion (vgl. Ölberg 2015:91). Das Resultat dessen ist jedoch, dass auf Kosten der dominierenden Weltsprachen die kleineren Sprachen zurückgedrängt werden (vgl. Ölberg 2015:91). „Sie laufen, aufgrund ihrer Bedeutungslosigkeit im internationalen Betrieb, allmählich dem Sprachtod entgegen“ (Ölberg 2015:91). Das kulturelle Erbe dieser Völker, tradiert in deren Sprache und in deren Literatur, bleibt unbekannt, was zu einer enormen Verarmung führt (vgl. Ölberg 2015:91). Als Folge dessen verlangt das nationale Selbstwertgefühl, dass auch ihre Sprache und ihre Kultur gleichrangig behandelt werden. Ölberg meint auch, es wird keinen Frieden zwischen den Völkern geben, solange die Muttersprache des anderen nicht voll anerkannt und toleriert wird (vgl. Ölberg 2015:91). Folglich versucht man die steigende Gefährdung und Missachtung von Sprachen mithilfe einer neutralen (internationalen) Sprache zu unterbinden (vgl. Ölberg 2015: 92).

„In ihr könnten sich Sprecher kleinerer Sprachen gleichberechtigt ausdrücken und ihre Rechte und Vordringen vorbringen, denn die europäischen Völker bilden, wenn man Sprache und Weltbild zusammenbringt, eine Einheit, die auf lateinischer Sprache und christlicher Tradition, auf der romanisch-gotischen Kunst, dem ritterlichen Lebensideal, dem Streben nach Erneuerung antiker Bildung, später auf der Schaffung

⁴Volapük erlebte gegen Ende der 1880er Jahre seinen höchsten Aufschwung. In Europa und Nordamerika zählte man unter den Gebildeten Tausende begeisterter Anhänger. (Fliegner: 15.1.2019)

eines neuen mathematisch-naturwissenschaftlichen Weltbildes und auf den technischen Errungenschaften des 19. und 20. Jahrhunderts aufgebaut ist“ (Ölberg 2015: 78).

Eine solche neutrale Sprache, die sich seit hundert Jahren bewährt hat, wäre Esperanto (vgl. Ölberg 2015:92). *Esperanto* ist eine der meist erhaltenen und am weitesten verbreiteten Plansprachen neben den Vorläufern *Occidental*, *Ido* und *Volapük*, die als Resultat langläufiger Projekte entstanden sind (vgl. Ölberg 2015: 92).

6 Sprachbau des Esperanto – Kurzer Überblick und Vergleich mit der deutschen Sprache

Der Sprachbau jeder Sprache ist von spezifischen Charakteristiken gekennzeichnet. Unter Sprachen, die zu den Selben Sprachfamilien gehören, findet man jedoch viele Zusammenhänge. Das Ziel ist festzustellen, wie eine künstlich konstruierte Sprache als System instandegesetzt wurde und inwiefern Grammatikregeln aus einer Natursprache entnommen wurden, um jenes verwirklichen zu können. Für den Bedarf der Master-Arbeit wird die Aufmerksamkeit der Wortbildung der Substantive, der Verben und der Adjektive gewidmet. Am Anfang wird die Wortbildung im Deutschen präsentiert und dann mit der Grammatik des Esperanto verglichen.

6.1 Die Wortbildung des Substantivs

Das Substantiv hat im Deutschen den größten Anteil am Gesamtwortschatz und weist auch die meisten Wortbildungsmöglichkeiten auf (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:722). Man unterscheidet mehrere Wortbildungstypen und Wortbildungsarten: die Komposition, die Derivation, die Konversion, die Kurzwortbildung und die Bildung von Produktbezeichnungen (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:722). Diese Wortbildungstypen und Wortbildungsarten sind in der deutschen Sprache mit einer sehr komplexen Wortbildung gekennzeichnet. Für den Bedarf der Master-Arbeit wird nur die Wortbildung der Komposition, der Derivation und der Konversion in einem Überblick zusammengefasst.

6.1.1 Komposition

„Die Komposition ist im Deutschen dadurch gekennzeichnet, dass als Erstglied grundsätzlich Wörter aller Wortarten, Konfixe, Wortgruppen, sowie Einzelbuchstaben auftreten“ (Dudenredaktion et al. 2016:722). Meistens nehmen Substantive die Erstposition ein. Unabhängig von ihrem Komplexitätsgrad sind substantivische Komposita stabile Wörter (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:722). „Das typische substantivische Kompositum des Deutschen ist binär gegliedert, seine unmittelbaren Konstituenten können einfach oder komplex sein“ (Dudenredaktion et al. 2016:728).

Die komplexen enthalten meist zwei oder drei einfache oder derivierte Stämme, selten mehr bspw. *Garten/zaun*, *Autobahn/tankstelle*, *Ganztagsschul/projekt* usw. (vgl.

Dudenredaktion et al. 2016:728). Wenn mehr als zwei Stämme zusammengesetzt werden ist meist das Erstglied das komplexere und in dem Fall spricht man von einer Linksverzweigung (a+b+c) z.B. *Dienstrechts/reform*, *Erstaufnahme/einrichtung* usw.(vgl. Dudenredaktion et al. 2016:728). Dagegen kommt eine Rechtverzweigung (a+(b+c)) seltener vor z.B. *Uhren/fachgeschäft*, *Getränke/fachgroßhandel* usw.(vgl. Dudenredaktion et al. 2016:728). Der Komplexitätsgrad der Komposita kann aus pragmatischen Gründen nicht beliebig erhöht werden, weil man vielgliedrige Komposita relativ schwer verstehen kann z.B. *Südseesehnsuchtsschnapschuss*, *Sonnenuntergangspanoramafenster* usw. (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:728).

Die verschiedenen Typen der Komposita werden den semantischen Charakteristiken nach auf Determinativkompositum und Kopulativkompositum aufgeteilt (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:730). Den morphologischen Charakteristiken nach unterscheidet man zwischen Derivation und Konversion (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:734).

6.1.1.1 Determinativkompositum

Determinativkomposita entstehen in einem subordinierenden Verhältnis zwischen Erstglied (Bestimmungswort) und Zweitglied (Grundwort) in dem das Zweitglied durch das Erstglied verschieden eingeschränkt wird (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:730). In welchen Maße und auf welche Art sie eingeschränkt werden hängt bei den usuellen Komposita wesentlich von der lebenspraktischen Bedeutsamkeit des von Zweitglied bezeichneten Gegenstandes ab (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:730).

Dem Duden nach unterscheidet man die Rektionskomposita, die Possessivkomposita und die verdeutlichenden Komposita (Explikativkomposita) (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:731-732). Bei Relationskomposita ist das Zweitglied ein deverbales Substantiv, das vom Verb eine Leerstelle geerbt hat (z.B. *durchsuchen->Durchsuchung*) wo die Leerstelle im Kompositum vom Erstglied besetzt wird (z.B. *Durchsuchung des Hauses->die Hausdurchsuchung*) (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:731). Die Possessivkomposita gehören zum Subtyp der Determinativkomposita (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:731). „Ihre Besonderheit besteht in ihrem außersprachlichen Bezug: sie benennen Personen, Tiere oder Pflanzen nach einem Teil, den diese Erscheinungen besitzen“ (oft auch mit metaphorischer Beziehung) bspw.

Graukopf, Rotschwänzchen (Dudenredaktion et al. 2016:732). Letztlich gehören zu den Determinativkomposita die verdeutlichenden Komposita bei denen das Zweitglied einen Oberbegriff bezeichnet, den die Bedeutung des Erstgliedes bereits einschließt bspw. *Auswertungsverfahren* -> „Verfahren, das Auswertung ist“ (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:732). Zu den verdeutlichenden Komposita gehören auch solche, deren Erst- oder Zweitglied eine semantische Entsprechung des jeweils anderen, meist entlehnten Gliedes darstellt z.B. *Briefkuvert* (Kuvert „Biefumschlag“) (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:732).

6.1.1.2 Kopulativkompositum

Im Gegensatz zu der *subordinierenden* Beziehungen zwischen den Gliedern bei Determinativkomposita, bildet man Kopulativkomposita mit Hilfe von Gliedern, die meist dem gleichen semantischen Feld angehören (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:733). Das bedeutet, dass zwischen ihnen eine *koordinierende* Beziehung besteht d.h. dass deren Reihenfolge nicht bedeutungsunterscheidend ist, aber in den meisten Fällen so konventionell gefestigt ist, dass man sie nicht verändern kann (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:733). Man unterscheidet *endozentrische* und *exozentrische* Kopulativkomposita. Bei den endozentrischen Komposita werden zwei Personenbezeichnungen miteinander kombiniert. In diesem Fall ist z.B. ein *Spieler-Trainer* sowohl „Spieler als auch Trainer“ (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:733). Gelegentlich wird die Einstellung vertreten, dass sich bei vielen substantivischen Kopulativkomposita auch eine determinative Leseart rechtfertigen ließe z.B. ein *Spieler-Trainer* wäre „ein Trainer, der ein Spieler ist“, sodass *Spieler* als Determinans und *Trainer* als Determinatum aufzufassen wäre. (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:733). Im Gegensatz dazu treffen bei exozentrischen Komposita nicht alle Merkmale der beiden koordinierenden Klassen auf die bezeichnete Sache zu bspw. hat eine *Stumpfhose* Merkmale von *Strumpf* und *Hose* jedoch ist sie mit diesen beiden Stämmen nicht angemessen benannt (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:733).

6.1.2 Derivation

„Die Basis substantivischer Derivate sind einfache und komplexe Substantive, Verben, Adjektive, sowie Wortgruppen und Konfixe“ (Dudenredaktion et al. 2016:736). „Bei

deren Wortbildung werden alle drei Unterarten der Derivation vertreten - sowohl die Präfix- als auch die Suffix- und die Zirkumfixderivation (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:736). Mit Hilfe des Anfügens verschiedener Affixe kann man ein Substantiv auf mehrere Arten derivieren.

Affixe kann man im Deutschen auf native und nicht native Affixe unterteilen. Die folgenden Tabellen stellen Affixe der substantivischen Derivation in Auswahl zusammen (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:734).

Affix	native Affixe	Beispiele
Präfix	erz-, ge-, haupt-, miss-, un- ur-	Erzgauner, Gebüsch, Hauptbahnhof, Missernte, Ungeduld, Urwald
Suffix	-bold, -chen, -e, -(er)ei, -el, -er, -erich, -heit/ keit/igkeit,-i, -ian/-jan, - icht, -in, -lein, -ler,-ling, - ner, -nis, -s, -sal, -schaft, - sel, -tel, -tum, -ung, - werk	Witzbold, Blümchen, Liege, Kantorei, Försterei, Hebel, Käufer, Gänserich, Klugheit, Tapferkeit, Sorglosigkeit, Schatzi, Grobian, Liederjan, Kehricht, Bäuerin, Bächlein, Ausflügler, Prüfling, Pförtner, Finsternis, Klaps, Rinnsal, Nachbarschaft, Füllsel, Viertel, Brauchtum, Verantwortung, Lauberk
Zirkumfix	ge-... -e	Gelache

Affix	nicht native Affixe	Beispiele
Präfix	a(n)-, anti-, de(s)-, dis-, ex-, hyper-, in-, inter-, ko-/kol- /kom-/kon-/, kor-, non-, prä, pro-, re-, trans-, ultra-	Asynergie, Analphabet, Antikörper, Demontage, Desillusion, Disharmonie, Exfreund, Hyperfunktion, Intoleranz, Kopilot, Kollaborateur, Kommilitone, Konrektor, Korrelation, Nonkonformist, Prähistorie, Prorektor, Reorganisation, Transformation, Ultraschall
Suffix	-(i)ade, -age, -ament/ ement, -and, -ant/ -ent, - anz/-enz, -ar/-är, -as, - mus/-ismus, -(i)at, -ee, - esse, -ette, -(er)ie, -eur, - eure, -ing, -ik, -(t)iker, - ine, -ier, -iere, -(at/t)ion, -ist, -(i)tät, -(at/it)or, - (at)ur	Marinade, Universiade, Spionage, Fundament, Engagment, Doktorand, Simulant, Konkurrent, Arroganz, Konkurrenz, Bibliothek, Funktionär, Sarkasmus, Terrorismus, Konsulat, Notariat, Besüme, Delikatesse, Operette, Monarchie, Machinerie, Masseur, Masseuse, Shopping, Motivik, Historiker, Asthmatiker, Blondine, Bankier, Garderobiere, Explosion, Inervention, Kombination, Monarchist, Fakultät, Aktualität, Professor, Generator, Inquisitor, Glasur, Tastatur

Die substantivische Derivation erfolgt aus der Kombination und Zusammenfügung verschiedener Affixe z.B. mit Hilfe der Suffixe *-keit, -heit, -ung* usw. werden Substantive gebildet, während z.B. mit Hilfe der Präfixe *miss-, un-* usw. Modifikationen der Substantive bzw. weitere Ableitungen entstehen.

Die Basis der modifizierten Derivate ist ein Substantiv zu welchen Affixe für Negation, Diminuierung usw. angefügt werden (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:743). Die folgende Tabelle veranschaulicht die wichtigsten Modifikationsarten mit den jeweils beteiligten native Affixen (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:743).

Modifikationsart	Affixe	Beispiele
Diminuierung	-chen, -lein, -le, -el, -i	Kindchen, Tischlein, Häusle, Kindel, Mutti
Augumentation	Un-, Erz-	Unmenge, Etzschurke
Taxierung	Miss-, Un-, Haupt-, Ur-	Missernte, Unwetter, Hauptgebäude, Ureinwohner, Urtext
Negation	Miss-, Un-	Misserfolg, Unglück
Movierung	-in, -(e)rich	Ärzin, Enterich, Gänserich
Kollektivbezeichnung	-schaft, -heit, Ge- /Ge-...-e, -werk	Studentenschaft, Menschheit, Gebüsch, Gebirge, Astwerk

6.1.3 Konversion

Der letzte wichtige Wortbildungstyp der Substantivbildung bezieht sich auf die Konversion anhand der die Substantive aus Verben und Adjektiven bzw. Partizipien gebildet werden (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:736). „Die übrigen Wortarten spielen als Konversionsbasen im usuellen Wortschatz nur eine marginale Rolle“ bspw. *das Nein, ohne Wenn und Aber* (Dudenredaktion et al. 2016:736). In einigen, jedoch wenigen Fällen, können auch Wortgruppen zu Substantiven konvertiert werden z.B. *das Auswendiglernen, das Gedichtlernen* (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:737). Zur Veranschaulichung der Konversion folgt eine Tabelle (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:737).

Verb	verbale Ausgangsform
kaufen, binden, fortschreiten	der Kauf, der/das Band, der Fortschritt
Adjektiv	unflektierte Grundform
blau	das Blau
Adjektiv und Partizip	stark und schwach flektierte Form
fremd, reisen	der /ein Fremde/r, die/eine Fremde der/ein Reisende/r, die/eine Reisende

6.2 Wortbildung des Substantivs im Esperanto

Gemäß dem Ziel Zamehofs eine leicht erlernbare Sprache zu schaffen wurde Esperanto auf Grund regelmäßiger Grammatik und autonomer Wortbildung gebildet. Die Regeln der Sprachbildung sind meistens in Wörterbüchern beschrieben, wo sie in ungefähr zwanzig Stichpunkten zusammengefasst werden. Für die Recherche der Wortbildung wurden mehrere Quellen kombiniert und zusammengefasst.

Die morphologische Markierung für alle Substantive im Esperanto ist im Singular mit dem Suffix *-o* und im Plural mit dem Suffix *-j* gekennzeichnet (vgl. Gledhill 2000:50). Schon anhand dieser Tatsache kann festgestellt werden, dass sich die Wortbildung im großen Maße von der komplexen Wortbildung der deutschen Substantive unterscheidet.

Im Esperanto gehört die Mehrheit der Substantive zu Simplizia (vgl. Gledhill 2000:50-51). Mittels der verfügbaren Literatur kann man das Vorhandensein der Komposition, der Derivation und der Konversion wegen ungenügend beschriebener Grammatik nicht nachweisen. Man kann lediglich die verfügbaren Beispiele mit Hilfe der Duden-Grammatik vergleichen und Zusammenzüge finden. Die Beispiele für Komposita sind begrenzt, aber ebenfalls nicht unter diesem Terminus gekennzeichnet, sondern nur als Beispiele aufgelistet (vgl. Gledhill 2000:50) Die Derivation ist ebenfalls in einem fraglichen Sinne vorhanden. Das selbe gilt für die Konversion welche lediglich durch Zufall als Sonderform entsteht.

6.2.1 Komposition

Im Deutschen kann Substantive aus Verben, Adjektiven, Partizipien, dem Anfügen von Affixen als auch mittels dem Zusammensetzen mehrerer Substantive bilden. Ebenfalls wurde schon im obigen Kapitel festgestellt, dass Komposita im Deutschen aus zwei oder mehreren Gliedern zusammengesetzt werden, wobei ein Glied komplexer ist als das Andere (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:729).

Im Gegensatz dazu bildet man die Komposita des Esperanto nach einem einfachen Schema. Der verfügbaren Literatur nach enthalten Komposita im Esperanto maximal zwei Stämme (Substantive) (vgl. Gledhill 2000:50). „In solchen Zusammensetzungen können die Bestimmungswörter (vorne) das Suffix *-o* (kennzeichnend für Substantive) behalten oder verlieren, je nachdem, ob es für Wohlklang oder Bedeutung besser ist oder nicht.“ (Fliegner 15.1.2019)

Beispiel 1 (-o fällt weg)	Beispiel 2
<p><i>dompordo</i> <i>dom-o</i> (Haus) + <i>pord-o</i> (Tür)</p>	<p><i>ĉambropordo</i> <i>ĉambr- o</i> (Zimmer) + <i>pord-o</i> (Tür)</p>
<p><i>terpomo</i> <i>ter-o</i> (Erde) + <i>pom-o</i> (Apfel) = Kartoffel/ Erdapfel</p>	<p><i>pom(o)kaĉo</i> <i>pom-o</i> (Apfel) + <i>kaĉo</i> (Brei) = Apfelmus</p>

Ob diese Zusammensetzungen in einem subordinierenden oder koordinierenden Verhältnis entstehen, wird in der verfügbaren Literatur nicht deutlicher behandelt. Man kann lediglich aus den Übersetzungen der obigen Beispiele annehmen, dass jene zweigliedrige Komposita in einem subordinierenden Verhältnis entstehen bzw. zu den Determinativkomposita gegliedert werden.

In besonderen Fällen kann man Komposita im Esperanto auch mit dem Hinzufügen von einem Bindestrich bilden. Diese Art von Kompositabildung vermeidet man jedoch, weil die Zeichensetzung im Esperanto nicht geregelt ist. Bindestriche haben im Esperanto keine inhaltliche Bedeutung, sondern dienen nur dazu, das Lesen zu erleichtern. (Fischer 22.1.2019) Er soll vorwiegend die Wortstruktur bei Komposita sichtbar machen d.h. die Grenze zwischen zwei Wortstämmen anzeigen. (Fischer 22.1.2019)

Wortbildungstyp	Beispiel	Bedeutung
Substantiv + Substantiv	<i>lingvo-scientisto</i>	der Sprachwissenschaftler
Adjektiv + Substantiv	<i>bon-stato</i>	der Wohlstand

Man kann anhand der Tabelle feststellen, dass Komposita, die in Esperanto mit Hilfe des Bindestrichs geschrieben werden, im Deutschen ohne Bindestrich geschrieben werden. Das liegt darin, dass Komposita im Deutschen in einem großen Maß vorhanden sind, vor allem bei der Wortbildung mittels der Anfügung mehrerer hintereinander stehender Substantive z.B. *Arbeiterunfallversicherungsgesetz*, *Nahrungsmittelunverträglichkeit*. (Duden 1.2.2019)

Die Kompositabildung mit Bindestrich ist im Deutschen in bestimmten Fällen vorhanden, jedoch ist sie in der deutschen Sprache geregelt. Ein Bindestrich kann in unübersichtlichen Komposita als Leserleichterung oder zur Hervorhebung von Eigennamenbestandteilen (a) gewählt werden (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:722). „Wenn als Erstglied ein Buchstabe, eine Formel oder ein Buchstabenkurzwort auftritt, ist der Bindestrich obligatorisch (b)“ (Dudenredaktion et al. 2016:722). Auch bei den meisten Komposita erscheint er mit Wortgruppen als Erstglied (c) (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:722). Entsprechende Ausnahmen wie in (d) sind jedoch selten. (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:723). Wenn ein gemeinsamer Bestandteil nur einmal genannt wird, steht der Bindestrich als Ergänzungsstrich bei der Koordination von Komposita (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:723) Letztendlich kann der Bindestrich dazu dienen, eine okkasionelle Neumotivation (e) kennzuzeichnen (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:723)

(a)	Lotto-Annahmestelle, Opel-Werke
(b)	y-Achse, Co ₂ - Ausstoß, Kfz-Steuer
(c)	Mund-zu-Mund-Beatmung, 100-m-Lauf, Robert-Koch-Straße
(d)	Armeleuteessen, Loseblattsammlung
(e)	(am Klavier sitzt unser) Flügel-Mann
(f)	Garten- und Campingmöbel

6.2.2 Derivation

Da Zamenhof einen regelmäßigen Sprachbau und eine autonome Wortbildung anstrebte, bestehen die Wörter im Esperanto überwiegend aus unveränderlichen Wortelelementen denen Affixe angefügt werden.

„Das System der Wortbildungssilben im Esperanto gehört zu dem Besten, was Zamenhof ausgedacht hat. Durch die Affixe – ungefähr zehn Präfixe, dreißig offizielle Suffixe plus vielleicht vierzig technische und andere nichtoffizielle Suffixe – hat Esperanto ein hervorragendes Mittel, um den Wortschatz zu strukturieren und so dem Lernenden seinen Erwerb zu vereinfachen. Das hervorstechendste Ergebnis dieses Systems, schreibt Waringhien (1959:112), ‚ist die absolute Einfachheit und Regelmäßigkeit der Wortbildung‘, was im scharfen Gegensatz zu der Unregelmäßigkeit und dem Wechsel der Derivation in den wichtigsten europäischen Sprachen steht.“ (Wells 1987:42)

Der verfügbaren Literatur nach kann festgestellt werden, dass die Derivation, welche in der deutschen Sprache als vollständiges System vorhanden ist, im Esperanto in diesem vollständigen Sinne nicht vorhanden ist, weil im Esperanto die Hinzufügung der Affixe wesentlich mit dem Ziel der Veränderung der Wortart vollzogen wird. (vgl. Gledhill 2000:50). Eine Derivation ist im Esperanto bei der Bildung der Feminina ausführbar.

Das Substantiv *patrino* wird aus dem Wortstamm *patr-* (der Vater), dem Infix *-in-* (für die Bildung der Feminina) und der Endung *-o* (für die Kennzeichnung der Substantive) gebildet. Dieses Beispiel ist keine Ausnahme, denn ursprünglich sind Stämme (Substantive) des Esperanto im Maskulinum d.h. dass die Wortbildung des Esperanto *androzentisch* ist (vgl. Wells 1987:29) Die feminine Form ergibt sich demnach nur durch die Hinzufügung des Wortbildungsmorphems *-in-*. Zur Veranschaulichung dieser Wortbildung folgt eine Tabelle mit mehreren Beispielen.

Maskulinum	Bedeutung	Femininum	Bedeutung
<i>patro</i>	der Vater	<i>patr<u>in</u>o</i>	die Mutter
<i>frato</i>	der Bruder	<i>frat<u>in</u>o</i>	die Schwester
<i>filo</i>	der Sohn	<i>fil<u>in</u>o</i>	die Tochter
<i>viro</i>	der Mann	<i>vir<u>in</u>o</i>	die Frau

Mit Hilfe der Affixe kann man die Substantive semantisch modifizieren: das Gegenteil ausdrücken; Berufsnamen benennen; Verkleinerungsformen, Vergrößerungsformen usw. bilden. Zur Veranschaulichung folgen einige Beispiele einiger Affixe aus der Tabelle im Wörter- und Grammatikbuch *Esperanto: rječnik- vortaro. 4000 vortoj* (S. 6-8) sowie dem Kursbuch *Teach yourself Esperanto* (S. 173-175).

Präfixe	<i>ge-</i>	für Pluralformen beider Geschlechter	gepatroj (die Eltern)
	<i>mal-</i>	Gegenteil	malamiko (der Feind)
	<i>eks-</i>	vormalig	eksrego (vormaliger König)
Suffixe	<i>-et-</i>	Verkleinerung	rivereto (das Flüsschen)
	<i>-ej-</i>	Ort	laborejo (die Arbeitsstätte)
	<i>-in-</i>	weiblich	patrino (die Mutter)
	<i>-ist-</i>	Beruf	poŝtisto (der Postmann)

6.2.3 Konversion

Die Konversion der Substantive wird in der deutschen Sprache aus Verben und Adjektiven bzw. Partizipien gebildet (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:736). In der verfügbaren Literatur wird die Konversion nicht behandelt, aber man kann feststellen, dass einige Zusammenzüge vorhanden sind. Mit Hilfe des für Substantive kennzeichnenden Suffix *-o* kann man prinzipiell alle Verben zu Substantiven umformen (vgl. Gledhill 2000:50). Möglichkeiten der Konversion aus Adjektiven und Partizipien ist im Esperanto nicht vorhanden. Es folgt eine Tabelle mit Beispielen der Konversion aus Verben.

	Beispiel	Bedeutung	abgeleitete Form	Bedeutung
Verb	thus ŝuldi	schulden	ŝuldo	die Schuld
	venĝi	sich rächen	venĝo	die Rache
	signifi	bedeuten	signifo	die Bedeutung

Man kann feststellen, dass man bei der Wortbildung in den beiden Sprachen einige, jedoch wenige Zusammenzüge findet. Die Wortbildung im Deutschen entsteht mittels der Komposition, der Derivation und der Konversion. Die Komposita entstehen aus zwei oder mehreren Gliedern, welche entweder in einem subordinierenden (z.B. *Graukopf*) oder in einem koordinierenden (z.B. *Spieler-Trainer*) Verhältnis zwischen Erstglied (Bestimmungswort) und Zweitglied (Grundwort) auftreten. Die Art der Kompositabildung ist vielschichtig. Die Derivation wird mit Hilfe von Affixen gebildet, mit welchen ein Wort deriviert und modifiziert werden kann z.B. *Mensch* ->*Menschlichkeit, Unmenschlichkeit, Menschheit*. Letztlich kann man Substantive mit Hilfe der Konversion bilden. Die Basis substantivischer Konversion sind Substantive, die aus Verben und Adjektiven bzw. Partizipien gebildet werden z.B. *kaufen*->*der Kauf*; *blau*->*das Blau*, *reisen*->*der Reisende/r*.

Im Esperanto sind die meisten Substantive Simplizia. Mittels der verfügbaren Literatur kann man das Vorhandensein der Derivation und Konversion wegen ungenügend beschriebener Grammatik nicht begründen. Man kann lediglich die verfügbaren Beispiele mit Hilfe der Duden-Grammatik vergleichen und Zusammenzüge finden. Komposita enthalten maximal zwei substantivische Stämme, wobei dem Erstglied das bei Substantiven kennzeichnendes Suffix *-o* in einigen Fällen wegfällt. Ob diese Zusammensetzungen in einem subordinierenden oder koordinierenden Verhältnis entstehen, wird in der verfügbaren Literatur nicht deutlicher behandelt. Man kann lediglich aus den Übersetzungen der Beispiele annehmen, dass jene zweigliedrige Komposita in einem subordinierenden Verhältnis entstehen bzw. zu den Determinativkomposita gegliedert werden z.B. *dompordo* ->*Haustür*.

Die Derivation ist im Esperanto als unvollständiges System vorhanden, in welchen jedoch besonders die Wortbildung der Feminina ins Auge fällt. Man stellt fest, dass die Substantivbildung *androzentisch* ist bzw. dass sich die feminine Form nur durch die Hinzufügung des Wortbildungsmorphems *-in-* ergibt. In der verfügbaren Literatur wird die Konversion nicht behandelt, aber man kann anhand der Vergleiche mit dem Duden feststellen, dass man im Esperanto aus Verben Substantive bilden kann z.B. *signifi* ->*signifo*.

Man kann feststellen, dass sich die Wortbildung der Substantive im Deutschen und Esperanto in großen Maße unterscheidet. Die Wortbildung der deutschen Sprache ist komplex, geregelt und explizit beschrieben. Im Gegensatz dazu ist die Wortbildung im Esperanto sehr einfach und in den zur Verfügung stehenden Quellen nur anhand einer

kurzfassenden Liste von Regeln beschrieben, weswegen man die Wortbildung der Substantive nur grob recherchieren kann. Sowohl die Komposition als auch die Derivation wird im Esperanto anders gebildet als im Deutschen. Nur die Konversion mittels der Verben ist ähnlich, jedoch kann man den verfügbaren Quellen nach nicht genau bestätigen, dass diese Umformung im Esperanto als Konversion gedeutet werden.

6.3 Die Wortbildung des Verbs

Die meisten Verben der deutschen Sprache werden mittels der Präfixe und Verbpartikeln, sowie mittels desubstantivischer Konversion gebildet (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:699) Im geringeren Maße bildet man die Verben mittels der Rückbildung, der Suffix- und Zirkumfixderivation, der deadjektivischen Konversion sowie aus substantivischen und adjektivischen Basen entstandenen Präfixderivation und Partikelverbbildung (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:699).

6.3.1 Derivation – Die Präfixderivation

„Verbale Präfixderivate sind komplexe Verben mit einem Präfix als erster unmittelbarer Konstituente“ (Dudenredaktion et al. 2016:701). Jene sind weder morphologisch noch syntaktisch trennbar z.B. *umgehen* → *er um'ging, hat um'gangen, zu um'gehen* (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:701). Man unterscheidet native und nicht native verbale Präfixe. Native verbale Präfixe werden gliedert man in zwei Gruppen: „(a) in Präfixe ohne homonyme Verbpartikel und (b) in solche, zu denen es eine gleichlautende Verbpartikel und auch ein Funktionswort gibt“ (Dudenredaktion et al. 2016:702). Die nicht native verbalen Präfixe verbindet man ausschließlich mit nicht nativen Stämmen. Es folgen zwei Tabellen mit Beispielen (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:702).

Stamm	native Affix	Beispiel
Verb	(a) be-, ent-, er- ... (b) durch-, hinter-, über- ...	(a) befahren, entsichern, erringen (b) durch'schreiten, hinter'fragen, über'tragen

Substantiv	(a) be-, ent-, er- ... (b) durch-, über- um- ...	(a) besohlen, entkernen, ergaunern (b) durch'löchern, über'brücken, um'manteln
Adjektiv	(a) be-, ent-, er- ... (b) durch-, über-, um- ...	(a) befreien, entblößen, erblassen (b) durch'feuchten, über'raschen, um'runden
Partikel	be-, ver-	bejahen, verneinen

nicht native Affixe	Beispiel
de- / des-, dis-, in- ko-/ kol- /kom-/ kon-/ kor-, prä, re-, trans-	deschiffrieren, desinfizieren, disqualifizieren, infiltrieren, konzentrieren, reagieren, rezensieren, transportieren

Die native verbalen Präfixe werden normalerweise nicht betont (z.B. be'grüßen, um'gehen), sie übernehmen in Verbindung mit bereits präfigierten Verben den Wortakzent (z.B. 'überbetonen, 'untervermieten usw.) (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:702). Gelegentlich führt die genannte Akzentbesonderheit bei finiten Formen (in Bezug auf die syntaktische Trennung) zu Gebrauchsunsicherheiten (er *übertont* / **betont über*), man die Präfixverben leicht mit den Partikelverben verwechselt “ (Dudenredaktion et al. 2016:702).

Die Tabelle verdeutlicht, dass in vielen Fällen ein uns dasselbe Präfix Verben aus Wörtern verschiedener Wortarten ableiten kann z.B. *besohlen*, *befreien*, *bejahen* (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:702). „Beim Adjektiv kommt gelegentlich auch der Komparativ als Basis vor (*erweitern*, *verbreitern*), beim Substantiv der Nominativ Plural (durch'löchern)“ (Dudenredaktion et al. 2016:703).

6.3.2 Partikelverbbildung

Eine weitere Art der Verbbildung ist jene mittels der Partikel. „Unter Partikelverben versteht man komplexe Verben mit einem morphologisch und syntaktisch trennbaren Erstglied“ (Dudenredaktion et al. 2016:708). Meistens treten ls Basis der

Partikelverben treten einfache Verben auf bspw. *abhalten, ausreisen, hinausgehen* (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:708). „Komplexe Basen können nur solche mit Präfixen (meist *be-*, *ge-*, *ver-*) oder Suffixen sein (a), aber nicht mit Verben, die bereits mit Partikel versehen sind (b)“ (Dudenredaktion et al. 2016:708). Es folgt eine Tabelle mit Beispielen dieser Art der Verbbildung.

(a)	vorbesprechen, hinbemühen, hinübergleiten, dazuverdienen, vorausberechnen
(b)	*vorausrechnen, *hinüberabbiegen, *hereinausladen, *herunterfestbinden

Partikelverben sind als Stämme für die Präfigierung ausgeschlossen, jedoch kann die Abfolge *Präfix + Partikel* in einigen Fällen am linken Verband entstehen, aber nur durch desubstantivische Derivation (*Auftrag* → *beauftragen*) oder Zirkumfigierung (*Absicht* → *beabsichtigen*) (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:703). Für die Partikelverbbildung ist das Kombinieren von präpositionaler und adverbialer Verbpartikeln mit verbalen Basen wie in *ab-*, *an-*, *auf-*, *aus-*, *mit-*, *heraus-*, *hinüberfahren* prototypisch (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:709). Mit Hilfe solcher Verbpartikeln verbindet man fast jedes einfache Verb des Grundwortschatzes (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:709). Im Gegensatz dazu treten Verben mit adjektivischer (z.B. *fest*, *frei*) und mit substantivischer (z.B. *teil-* in *teilnehmen*) Verbpartikel quantitativ in den Hintergrund (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:709).

6.3.3 Konversion

Die dritthäufigste Art der Verbbildung erfolgt mittels der Konversion. Verben entstehen durch Konversion hauptsächlich aus (a) Substantiven und (b) Adjektiven, seltener aus (c) Wörtern anderer Wortarten (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:716).

Wortart	Beispiel
(a) Substantive	Fisch → fischen Schauspieler → schauspielern
(b) Adjektive	gleich → gleichen weit → weiten
(c) Wörter anderer Wortarten	muh → muhen

	miau -> miauen
--	----------------

Einfache als auch komplexe konvertierte Verben verfügen über ein vollständiges Flexionsparadigma (schwache Flexion) (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:716). „Die komplexen Konversionen sind weder morphologisch noch syntaktisch trennbar“ z.B. *schauspielen* ->*schauspielern, schauspielerte, geschauspielert, zu schauspielern* (Dudenredaktion et al. 2016:716). Im Gegensatz dazu sind Basen für die desubstantivische Konversion (a) einfache und (b) komplexe Substantive, welche sich bei der Konversion oft durch ein Umlaut unterscheiden können (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:716).

Substantiv	Beispiel
(a) einfach	buttern, träumen, quälen, donnern, texten
(b) komplex	argwöhnen, frühstücken, langweilen, ohrfeigen, tagträumen

6.3.4 Komposition

Letztendlich kann man Verben mit Hilfe der Komposition bilden. Es wurde jedoch schon am Anfang erwähnt, dass diese Art der Verbbildung nur als Randphänomen existiert und zwar als äußerst selten genutzte Komposition zweier Verbstämme wie in Beispielen *grinskeuchen, rührbraten, bratrühren, sprechdenken* (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:721). Die Flexionsparadigmen sind in der Regel unvollständig: Partizip II wird getrennt (*rührgebraten*), während Infinitiv mit *zu* nicht getrennt wird (*zu rührbraten*) (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:721). In einigen Fällen sind auch Determinativ- und Kopulativkomposita vorhanden. Es hängt jedoch vom Kontext ab, zu welchen Kompositatyp es hinzugefügt wird (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:721). „Man findet sie v.a. in fachsprachlichen und literalischen Texten z.B. *stanzschneiden, streckwalzen; drohstarren*“ (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:721).

6.4 Die Wortbildung des Verbs im Esperanto

Im Deutschen bildet man die meisten Verben mit Hilfe der Präfixderivation, der Verbpartikeln und der Konversion. In wenigen Fällen bildet man sie mit der

Komposition. Die Verben des Esperanto werden hingegen nach einem ganz anderen Prinzip gebildet. Wortbildungstypen, welche im Deutschen vorhanden sind, werden in der verfügbaren Literatur nie erwähnt. Die Wortbildung wird allmählich nach einer zusammenfassenden Erklärung in Stichpunkten vorgestellt.

Den Quellen zufolge kann man das Vorhandensein der Derivation, Konversion und Komposition der Verben nicht genau begründen. Der Wortschatz entsteht aus neutralen Stämmen welchen nur Suffixe angefügt werden (vgl. Gledhill 2000:53). Ob das jedoch als Suffixderivation verstanden wird ist fraglich. Weitere tiefgründige Untergliederungen, welche im Deutschen vorhanden sind, sind im Esperanto nicht auffindbar und schwierig nachweisbar (vgl. Gledhill 2000:53-58).

Folgendes kann man den Quellen nach über die Verben sagen. Im Esperanto werden alle Verben in der Infinitivform mit dem Suffix *-i* gekennzeichnet. Die Tempusformen unterscheidet man an den Suffixen *-as* für Präsens, *-is* für Vergangenheit, *-os* für Zukunft und *-us* für Konditional (vgl. Gledhill 2000:54). Diese Suffixe verändern sich in Person und Numeri nicht (vgl. Gledhill 2000:54).

Präsens	<i>Mi amas vin</i>	<i>Ich liebe dich</i>
Vergangenheit	<i>Mi amis vin</i>	<i>Ich habe dich geliebt</i>
Zukunft	<i>Mi amos vin</i>	<i>Ich werde dich lieben</i>
Konditional	<i>Mi amus vin</i>	<i>Ich würde dich lieben</i>

Das Partizip im Aktiv bildet man mit dem Infix *-ant-* für die Bildung der progressiven Aktivform, *-int-* für die perfektive Aktivform und *-ont-* für die prospektive Aktivform (vgl. Gledhill 2000:54). Die Passivform bildet man mit dem Infix *-at-* für die Bildung der progressiven Passivform, *-it-* für die perfektive Passivform und *-ot-* für die Kennzeichnung der prospektiven Passivform (vgl. Gledhill 2000:54). Die Partizipien drückt man meistens mit Hilfe des Verbs *esti* (sein) als Adjektive oder Konjunktionen aus (vgl. Gledhill 2000:54). Die Partizipbildung wird anhand des Beispiels *manĝi* (essen) demonstriert (vgl. Gledhill 2000:54).

Aktiv	Beispiel	Bedeutung
progressiv	ŝi estas manĝanta	sie isst
perfektiv	mi estas manĝinta	ich habe gegessen
prospektiv	vi estas manĝonta	du wirst essen

Passiv	Beispiel	Bedeutung
progressiv	ĝi estas manĝata	es wird gegessen
perfektiv	ĝi estas manĝita	es ist gegessen
prospektiv	ĝi estas manĝota	es wird gegessen werden

Man kann feststellen, dass man bei der Wortbildung der Verben in den beiden Sprachen fast keine Zusammenzüge auffindbar sind. Der Frequenz nach bildet man die meisten Wörter der deutschen Sprache anhand der Präfixderivation. Jene sind weder morphologisch noch syntaktisch trennbar z.B. *umgehen* → *er um'ging, hat um'gangen, zu um'gehen* (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:701). Man unterscheidet die Wortbildung mittels native und nicht native verbaler Präfixe, wobei native einen größeren Anteil des Wortbildungsinventars besitzen.

Eine weitere Art der Verbbildung ist jene mittels der Partikel, welche hauptsächlich mittels einfacher Verben fungieren bspw. *abhalten, ausreisen, hinausgehen* (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:708). Die dritthäufigste Art der Verbbildung erfolgt mittels der Konversion der Substantive, Adjektive und (seltener) Wörter anderer Wortarten z.B. *Fisch* → *fischen* (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:716). Letztendlich kann man Verben mit Hilfe der Komposition bilden. Es wurde jedoch schon am Anfang erwähnt, dass diese Art der Verbbildung nur als Randphänomen existiert und zwar als äußerst selten genutzte Komposition zweier Verbstämme wie in Beispielen *grinskeuchen, rührbraten, bratrühren, sprechdenken* (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:721).

Im Gegensatz dazu kann man Esperanto nach dem Prinzip der Wortbildung schwer erklären, weil die Grammatik nur anhand einer zusammenfassenden Liste von Regeln beschrieben wird und auf keine komplexere Gliederung der Wortbildung aufweist. Die

Wortbildung der Verben erfolgt aus einem einfachen Muster. An den neutralen Stamm fügt man ein für die Tempusform gewählten Suffix hinzu, welchen in allen Personen und beiden Numeri gleich endet. Ob das jedoch als Suffixderivation verstanden wird ist fraglich. Weitere tiefgründige Untergliederungen, welche im Deutschen vorhanden sind, sind im Esperanto nicht auffindbar und schwierig nachweisbar (vgl. Gledhill 2000:53-58). Deswegen kann man nur in Einzelfällen Esperanto mit Deutsch vergleichen. Das liegt vor allem daran, dass Esperanto wegen dem Ziel des schnellen und einfachen Erlernens sehr einfach gebildet ist, was bei Natursprachen üblich nicht so ist.

6.5 Die Wortbildung des Adjektivs

In der deutschen Sprache entstehen adjektivische Wortbildungen durch die Komposition, die Derivation und die Konversion (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:753). Solche Wortbildungen übernehmen adjektivtypische grammatische und semantische Eigenschaften: „Sie sind attributfähig und dienen wie die Formen der Komparation dazu, Grade von Eigenschaften bzw. Vergleich zu bezeichnen“ (Dudenredaktion et al. 2016:753).

6.5.1 Komposition

„Adjektivische Komposita sind stabile, wortintern nicht flektierbare Wörter“ (Dudenredaktion et al. 2016:753). Hauptsächlich werden sie zusammengeschrieben, jedoch können Kopulativkomposita in einigen Fällen mit Bindestrich geschrieben werden z.B. *schneeweiß*, *schwerbehindert*; *deutsch-französisch* (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:755). „Erstglieder adjektivischer Komposita sind vor allem (a) Adjektive und (b) Substantive, seltener dagegen (c) Verben, (d) Konfixe und (e) Funktionswörter“ (Dudenredaktion et al. 2016:755) „Als Zweitglied fungieren primäre und sekundäre Adjektive sowie Konfixe“ (Dudenredaktion et al. 2016:755). Zur Veranschaulichung folgt eine Tabelle.

Adjektivische Kompositabildung	
(a) Adjektive	hellblau, sattblau, bitterböse, süßsauer
(b) Substantive	bienenfleißig, bildungsfeindlich, kräftezehrend

(c) Verben	fahrtauglich, treffsicher, redegewandt, werbekräftigt
(d) Konfixe	bioaktiv, biogen, thermoelektrisch
(e) Funktionswörter	vorschnell, ichbezogen, nachkolonial

6.5.1.1 Determinativkompositum

Den semantischen Charakteristik nach unterscheidet man in der Adjektivbildung das Determinativ- und das Kopulativkompositum. Genauso wie die substantivischen Determinativkomposita, sind auch die adjektivische Determinativkomposita modifizierende Wortbildungen, bei denen ein Glied den anderen gegenüber übergeordnet ist (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:757). Als Erstglied fungieren bei Determinativkomposita die Substantive, Adjektive und Verben. „Komposita mit substantivischen Erst- und departizipialem Zweitglied werden in der Gegenwartssprache massenhaft gebildet“ z.B. *strassverzierte Halskette*, *wechsellkursbereinigte Studie* usw. (Dudenredaktion et al. 2016:760). Eine ebenfalls umfangreiche Wortbildungsreihe haben v.a. *grund-*, *hoch-* und *über-* entfaltet bspw. *überaktiv*, *überbreit*, *überdimensional*, *überelegant*, *überempfindlich* usw. (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:758)

6.5.1.2 Kopulativkompositum

Im Gegensatz zu Determinativkomposita, bestehen Kopulativkomposita aus zwei (selten drei) adjektivischen Gliedern, die semantisch nebengeordnet sind (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:761) „Das Zweitglied bestimmt wie bei Determinativkomposita die Grammatik des Kompositums“ (Dudenredaktion et al. 2016:761) „Die Reihenfolge der unmittelbaren adjektivischen Konstituenten lässt sich ohne semantische Verluste vertauschen“ z.B. *weiß-braune Mädchen in braun-weißem Dress* (Dudenredaktion et al. 2016:761) Im Fall einer konventionellen Reihenfolge der Konstituenten ist die Veränderung semantisch relevant, weswegen eine Veränderung nicht möglich ist z.B. *rot-gelb-grüne Ampel* im Gegensatz zu **gelb-rot-grüne Ampel* (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:761)

6.5.2 Derivation

Die adjektivische Derivation bildet man anhand der Präfixderivation, der Suffixderivation und der Zirkumfixderivation (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:761). Die Funktion der (a) Präfixe unterscheidet sich in ihren möglichen Basen: während *miss-* nur mit departizipialen Adjektiven verbunden wird, kommen *erz-* und *ur-* nicht an Basen in Partizipform vor z.B. *erzböse*, *urkräftig* (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:762). Im Gegensatz dazu gibt es für *un-* keine Kombinationsbeschränkungen dieser Art z.B. *unklug*, *unappetitlich*, *unbedeutend* usw. (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:762).

Anders als die Präfixe, verbinden sich die (b) native Suffixe mit Wörtern verschiedener Wortarten: mit Adjektiven (*grünlich*), Substantiven (*ölig*), Verben (*strebsam*) und Adverbien (*obig*)“ (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:762). Letztlich, bei (c) Zirkumfixderivaten sind die Basen Substantive, die mit dem Anfügen des Zirkumfixs zu Adjektiven deriviert werden (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:762). Man kann feststellen, dass die Derivation der Adjektive der deutschen Sprache mit Hilfe der expliziten Hinzufügung von Affixen entsteht (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:763). Die verschiedenen Wortbildungsvarianten werden anhand eines Beispiels präsentiert (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:762).

Affix	native Affixe	Beispiele
(a) Präfix	erz-, miss-, un-, ur-	erzreaktionär, missgelaunt, unsauber, uralt
(b) Suffix	-bar, -(e)n/ -ern, -fach, -haft, -ig, -isch, -lich, -los, -mäßig, -sam	waschbar, golden, ledern, hölzern, zweifach, laienhaft, rostig, blauäugig, kindisch, verträglich, mühelos, verfassungsmäßig, strebsam
Zirkumfix	ge- ...-ig, un- ...-lich/ -bar/ -sam, be-/ge- /zer- ... -t	geräumig, unglaublich, unnahbar, unwegsam, bejahrt, gnarbt, zernarbt

6.5.3 Konversion

Letztendlich kann man Adjektive mittels der Konversion der Partizipien I und II bilden (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:764). Die beiden Partiziptypen werden dekliniert und damit in Adjektive umgesetzt, obwohl sie nicht automatisch über sämtliche Merkmale der Wortart Adjektiv verfügen (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:764). Im Kontext der allmählichen Lexikalisierung können sie weitere adjektivische Merkmale übernehmen: (a,b) morphologische, (c,d) syntaktische und (e,f) semantische (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:764). Substantive hingegen werden nur eingeschränkt als Basen für die adjektivische Konversionen genutzt, weswegen sie kaum systematisch, sondern vielmehr als Einzelbeispiele konvertiert werden z.B. *ernste Debatte*, *schmucke Uniform* usw. (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:764).

(a,b) morphologisch	(a) mit un- präfigierbar: <i>unbedeutend, unbegabt</i> (b) komparierbar: <i>bedeutend, -er, -est</i>
(c,d) syntaktisch	(c) prädikativer Gebrauch: <i>das Argument ist zutreffend</i> (d) mit <i>sehr</i> graduierbar: <i>ein sehr bedeutender Künstler</i>
(e,f) semantisch	(e) Verlust der semantischen Bindung an ein gleichlautendes Verb: <i>spannender Film</i> (f) Umdeutung von „Prozessualität“ zu „Qualität“: <i>Die Bibliothek ist geöffnet / offen / nicht geschlossen.</i>

6.6 Die Wortbildung des Adjektivs im Esperanto

Adjektive werden in der deutschen Sprache mittels der Komposition, der Derivation und der Konversion gebildet. Bei den Kompositabildungen unterscheidet man, genauso wie bei den Substantiven, Determinativkomposita und Kopulativkomposita (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:757-761). Den morphologischen Charakteristiken nach unterscheidet man bei der Wortbildung der Adjektive die Derivation (mit Hilfe der Anfügung von Affixen) und Konversion (mit Hilfe des Partizip I u II) (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:734).

Im Gegensatz dazu kann man den zur Verfügung stehenden Quellen nach im Esperanto die Wortbildung der Adjektive wegen der unvollständigen Grammatiken sehr schwer

erklären und mit Deutsch vergleichen. Die Wortbildungstypen, welche im Deutschen vorhanden sind, werden in den verfügbaren Quellen nicht angegeben. Man kann nur feststellen, dass von den drei Wortbildungstypen im Esperanto nur die Derivation vorhanden ist. Belege für das Vorhandensein der Komposition und Konversion sind nicht findbar, aber aus der Recherche her kann man feststellen, dass Komposita nur (jedoch auch selten) bei der Substantivbildung vorkommen. Folgendes kann man den Quellen nach über die Adjektive sagen.

6.6.1 Derivation

Die Kennzeichnung für Adjektive ist im Singular das Suffix *-a* und im Plural das Suffix *-aj* (in jeder Person und beiden Numeri) (vgl. Gledhill 2000:51). Mit Hilfe dieses für Adjektive kennzeichnenden Suffixes kann man in einigen Fällen Substantive zu Adjektiven derivieren (vgl. Gledhill 2000:51). Adjektive werden, genauso wie in der deutschen Sprache, anhand expliziter Derivation gebildet. Im Gegensatz zu der Wortbildung der deutschen Adjektive werden sie im Esperanto jedoch, anstatt der Hinzufügung von Präfixen und Suffixen, nur mit der Hinzufügung von Suffixen gebildet (vgl. Gledhill 2000:46). Zur Veranschaulichung folgt eine Tabelle.

Substantiv	Bedeutung	abgeleitete Adjektivform	Bedeutung
<i>thus pluvo</i>	der Regen	<i>pluva</i>	regenreich
<i>thus vento</i>	der Wind	<i>venta</i>	windig
<i>thus angulo</i>	die Ecke	<i>angula</i>	eckig

In der deutschen Sprache bildet man Adjektive anhand der Komposition, der Derivation und der Konversion. Unter Komposition unterscheidet man das Determinativkompositum und das Kopulativkompositum. „Determinativkomposita mit substantivischen Erst- und departizipialem Zweitglied werden in der Gegenwartssprache massenhaft gebildet“ z.B. *strassverzierte Halskette*, *wechselkursbereinigte Studie* usw. (Dudenredaktion et al. 2016:760). Im Gegensatz zu Determinativkomposita lässt sich die Reihenfolge der unmittelbaren adjektivischen Konstituenten ohne semantische Verluste vertauschen z.B. *weiß-braune Mädchen in braun-weißem Dress* (vgl.

Dudenredaktion et al. 2016:761) Die adjektivische Derivation bildet man anhand der Präfixderivation (*missgelaunt, unsauber*), der Suffixderivation (*waschbar, kindisch, blauäugig*) und der Zirkumfixderivation (*geräumig, unglaublich*) bzw. mit der expliziten Hinzufügung der Affixe (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:761). Letztendlich kann man Adjektive mittels der Koverision der Partizipien I und II bilden (vgl. Dudenredaktion et al. 2016:764). Die beiden Partiziptypen werden dekliniert und damit in Adjektive umgesetzt, obwohl sie nicht automatisch über sämtliche Merkmale der Wortart Adjektiv verfügen z.B. *bedeutend, zutreffend*(vgl. Dudenredaktion et al. 2016:764).

Im Gegensatz dazu kann man den zur Verfügung stehenden Quellen nach im Esperanto die Wortbildung der Adjektive wegen der unvollständigen Grammatiken erschwert erklären und mit Deutsch vergleichen. Die Wortbildungstypen, welche im Deutschen vorhanden sind, werden in den verfügbaren Quellen nicht angegeben. Man kann nur feststellen, dass von den drei Wortbildungstypen im Esperanto nur die Derivation vorhanden ist. Adjektive kennzeichnet man im Singular mit dem Suffix *-a* und im mit Plural dem Suffix *-aj* (in jeder Person und beiden Numeri) (vgl. Gledhill 2000:51). Andere Besonderheiten werden nicht behandelt. Aus der Quelle ist nur lesbar, dass in einigen Fällen Adjektive aus Substantiven deriviert werden können. Belege für das Vorhandensein der Komposition und Konversion sind nicht findbar, aber aus der Recherche her kann man feststellen, dass Komposita nur (obwohl im geringen Maße) bei der Substantivbildung vorkommen.

7 Die Esperantosprecher

Die unvermeidliche Frage nach der Zahl der Esperantosprecher löst leicht Verlegenheit aus, denn die Zahl der Esperantosprecher kann nur grob geschätzt werden (Sakaguchi 20.11. 2018). Fliegner stellt fest, dass die Sprachstatistik dabei unversehens zum Schätzungsabenteuer gerät (Fliegner 17.1.2019).

Wüster erreichte 1931 weltweit 136 902 Sprecher und Sakaguchi geht von ca. 500 000 Sprechern aus. (Sakaguchi 20.11. 2018) Seit Jahren stagniert aber die Zahl der Sprecher wegen der geringen Attraktivität der Sprache als Verkehrssprache (Sakaguchi 20.11. 2018).

Die Entscheidung, Esperanto zu lernen, scheint lediglich den „weltoffeneren Bürgern“, die sich bewusst mit dem Problem der internationalen Verständigung befassen und die eine Minderheitenbewusstsein aufweisen, vorenthalten zu sein (Sakaguchi 22.11. 2018). Die Mehrheit der Sprecher, die Esperanto aktiv sprechen, benutzen die Sprache als Zweitsprache. Es gibt jedoch auch Sprecher, und zwar Kinder von Eltern, die Esperanto als *Familiensprache* verwenden (Wagner 26.11.2018). In jenen ethnisch gemischten Haushalten beansprucht Esperanto punktuell ein Existenzrecht (Sakaguchi 20.11. 2018). Für diese ist Esperanto eine Muttersprache, wenngleich in einer zwei- oder mehrsprachigen Umgebung (Wagner 26.11.2018).

„Die Sprache wird zwar in zunehmenden Maße als Mittel des internationalen Kulturaustausches eingezeigt (wie auf jährlich etwa 200 touristischen Veranstaltungen), in ihrer Wirkung als Universalsprache bleibt sie jedoch vorwiegend auf die eigene internationale Kommunikationsgemeinschaft beschränkt.

Vor einigen löblichen Ausnahmen abgesehen wird in Schulen und Universitäten das Thema vollkommen ausgeklammert. Hinzugefügt soll werden, dass es in der öffentlichen Diskussion kaum ein unpopulärereres Thema als Esperanto oder die Einführung von Plansprachen gibt, so verwundert es nicht wieso das Wissen darüber äußerst beschränkt ist und das Interesse auf einen relativ kleinen Kreis von Privatgelehrten und wissenschaftlich orientierten Laien beschränkt bleibt“ (Sakaguchi 23.11. 2018).

Obwohl die Zahl der Sprecher gering ist, gibt es in der Sprachgeschichte keinen vergleichbaren Fall, wo ein Konstrukt sich zu einer Muttersprache entwickelt hat (Wagner 26.11.2018). Deswegen kann festgestellt werden, dass trotz aller definitorischen Uneinigkeiten und praktischer Hindernisse eine essenzielle Bedeutung der Erforschung von Plansprachen zukommt (vgl. Meyer 2014: 55).

8 Warum Esperanto zum Scheitern verurteilt wurde

Die Abneigung gegenüber künstlichen Sprachen ist weniger logisch begründet, sondern basiert an den natürlichen Bedürfnissen der Sprachbenutzer. Der Mensch lernt von seiner Umgebung die Sprache (die Grammatik und den Wortschatz) seines Landes auf eine natürliche Weise. Wenn dem Menschen diese Sprache genügt, um mit seiner Umgebung erfolgreich kommunizieren zu können, reicht diese Sprache aus bzw. in diesem Fall hat er kein Bedürfnis eine neue Sprache – in diesem Kontext *die Plansprache* – zu erlernen.

Berücksichtigt wird die Tatsache, dass viele Menschen mehrsprachig aufwachsen und dass viele Menschen auch Fremdsprachen erlernen. Vor allem seit dem Anfang der Globalisierung ist eine Steigerung vom Interesse an Fremdsprachen erkennbar und ist auch heute noch immer aktuell, wobei bilinguales Aufwachsen schon länger präsent ist. Im Rahmen des Themas wird die Zweitsprache bevorzugt, weil der Sprecher sie als Muttersprache empfindet bzw. weil sie dem Sprecher als natürlich und angeboren vorkommt. Im Gegensatz dazu kommt es zu dem Erlernen einer Fremdsprache aus persönlicher Präferenz der Sprache oder aus persönlicher Not des Erlernens (z.B. wegen eines Umzugs in ein fremdes Land). Weitere potenzielle Gründe für das Erlernen liegen in geschäftlichen Anforderungen oder im Antrieb politisch-gesellschaftlicher Umstände.

Vorhin wurde schon erklärt, dass die Entstehung der Sprache nur der Anfangspunkt ist, denn letztendlich hängt es von der Sprachgemeinschaft und wie sie die Sprache annehmen ab. Eine negative Einstellung gegenüber Plansprachen ist jedoch schlecht begründet, denn die Sprache ist kein Naturwesen, sondern ein Kulturgebilde und von dem Augenblick an, wo das Nachdenken über sprachliche Dinge begann, begann auch die Macht des Künstlichen - der bewussten Normierung (vgl. Ölberg 2015:79). Demnach sind alle Schriftsprachen künstliche Sprachen. Mit anderen Worten: alle Sprachen sind das Resultat der Kompromisse zwischen gesprochenen Mundarten (vgl. Ölberg 2015: 79).

Trotz aller Argumente, die dafür und dagegen stehen, ist ein Argument, welches die soziologischen Umstände bedenkt, von großer Wichtigkeit. Es handelt sich um die Tatsache, dass der größte Teil der Menschheit unserer Erde eine Abneigung gegen eine Sprache habe, welche kein nationales Gepräge trägt bzw. welche farb- und seelenlos

erscheint (vgl. Ölberg 2015:70). Jenes steht im engen Zusammenhang mit der Sprachidentität und Kultur des Landes.

Die Sprachidentität eines Individuums konstituiert sich dadurch, dass es spezifische, in einer bestimmten Sprache geläufige Normen einhält, welche in jeder Kultur auf eine andere Art zusammengesetzt wird (vgl. Kresic 2006: 225). Im Kontext des Fremdsprachenlernens handelt es sich darum, dass Lerner außer einer Fremdsprache auch die Kultur und die Identität der Gemeinschaft kennen lernen und von diesen Reizen ihre eigene (Sprach)Identität beeinflussen, denn hinter jeder Sprache liegt eine komplexe Geschichte, Kultur und Mentalität, die dem Fremdsprachenlernen interessant ist und von dem er auf eine Weise ein Teil werden möchte (vgl. Kresic 2006: 225). Da Esperanto weder zu einem Volk gehört noch Kultur oder Geschichte besitzt, erscheint sie für den Menschen als seelenlos.

Man kann schlussfolgern, dass die Zweitsprachen und Fremdsprachen mehr als Esperanto bevorzugt werden, weil die Menschen einen guten Grund brauchen, um eine neue Sprache erlernen zu wollen.

9 Fazit

Die Beschäftigung mit der Sprache ist fast so alt wie die Menschheit selbst. Die Sprachwissenschaftler haben sich vor der Wende in der Wissenschaft hauptsächlich auf die Normierung der Sprache fokussiert um Regeln für eine erfolgreiche Kommunikation aufzustellen. Das änderte sich als es zu neuen Tendenzen kam mit dem Ziel zu beschreiben, wie die Menschen kommunizieren und nicht vorzuschreiben wie sie kommunizieren sollen.

Die Bestrebung, mit Hilfe neuer Teildisziplinen die Sprache aus einer anderen Perspektive zu erklären, führte unter Anderem zur Erscheinung der Disziplin Interlinguistik, die sich mit den *interlinguae* befasst bzw. mit den internationalen durch bewusste Begründung geschaffenen Sprachen. Innerhalb der Interlinguistik entstanden viele Projekte, mit dem Ziel die Kommunikation auf internationaler Ebene zu ermöglichen. Einige bekannte Projekte dieser Art sind beispielsweise Ido (1907), Occidental (1922) und Volapük (1980), den Vorläufern von Esperanto. Heute zählt man mehr als 900 Projekte dieser Art, doch die meisten sind nie über das Stadium eines Abrisses von Grammatik und Vokabular hinausgekommen. Die einzige Plansprache, die sich auf allen Gebieten des Lebens und der Wissenschaft bewährt hat, war von dem jüdischen Augenarzt Ludwik Lejzer Zamenhof erschaffene Plansprache Esperanto.

Die Initiative für die Entstehung von Esperanto entstand aufgrund ethnisch durchmischter Bevölkerung im damaligen Russischen Reich, wo Zamenhof als Bewohner in den trennenden Sprachbarrieren die Ursache für die Konflikte zwischen den Nationalitäten sah. Unter dem Eindruck dieser bedrückenden Erfahrungen entstand in dem jungen Mann der Traum und die Idee, eine alle Völker und Religionen verbindenden Sprache des Friedens zu bilden, die international und neutral sein sollte. Der Sprachbau von Esperanto ist gemäß dem Ziel Zamenhofs eine leicht erlernbare Sprache zu schaffen auf Grund regelmäßiger Grammatik und autonomer Wortbildung gebildet. Die wichtigsten Grammatikregeln für das Erlernen sind in Fundamento, dem Basis-Grammatikbuch von Esperanto, in Form von 16 Regelgruppen zusammengefasst. In dieser Arbeit wurde jedoch die Aufmerksamkeit nur der Morphologie gewidmet.

Die Wortbildung im Esperanto ist nach dem Naturprinzip entstanden, weswegen es aus indoeuropäischen, germanischen und romanischen Sprachen gebildet wurde. Schon in den Anfängen der Recherche konnte festgestellt werden, dass viele Lexeme aus dem

Latein entnommen wurden und dass, wegen der Befolgung der Regel der Zweckmäßigkeit, genauso viele internationale Lexeme vorkommen.

Die Wortbildung der Substantive, der Adjektive und der Verben unterscheidet sich im Esperanto im Gegensatz zu Deutsch in großem Maß. Mehrmals wurde festgestellt, dass die Wortbildung der deutschen Sprache komplex, vielschichtig, geregelt und explizit beschrieben, während die Wortbildung des Esperanto einfach, ohne große Besonderheiten und ohne expliziter Grammatik(Beschreibung) beschrieben wird.

Die Wortbildung der Substantive entsteht im Deutschen mittels der Komposition, der Derivation und der Konversion. Die Komposition kann man semantisch weiter auf mehrere Typen und ein Subtyp gliedern. Mit Hilfe der Derivation kann man Stämme verschieden ableiten und modifizieren. Durch die Konversion entstehen Substantive aus Verben und Adjektiven.

Im Esperanto sind die meisten Substantive Simplizia. Mittels der verfügbaren Literatur kann man das Vorhandensein der Derivation und Konversion wegen ungenügend beschriebener Grammatik nicht begründen. Man kann lediglich die verfügbaren Beispiele mit Hilfe der Duden-Grammatik vergleichen und Zusammenzüge finden. Das Vorhandensein der Komposita ist gering jedoch identifizierbar, während das Vorhandensein der Derivation und Konversion in Frage gestellt wird. Unter der Derivation hat man feststellen können, dass die Wortbildung androzentrisch ist.

Bei der Wortbildung der Verben sind in den beiden Sprachen fast keine Zusammenzüge auffindbar. Der Frequenz nach bildet man die meisten Wörter der deutschen Sprache anhand der Präfixderivation, seltener mit der Partikelverbbildung, der Konversion und am wenigsten mit der Komposition.

Im Gegensatz dazu kann man Esperanto nach dem Prinzip der Wortbildung schwer erklären, weil die Grammatik nur anhand einer zusammenfassenden Liste von Regeln beschrieben wird und auf keine komplexere Gliederung der Wortbildung aufweist. Die Wortbildung der Verben erfolgt aus einem einfachen Muster. An den neutralen Stamm fügt man ein für die Tempusform gewählten Suffix hinzu, welchen in allen Personen und beiden Numeri gleich endet. Ob das jedoch als Suffixderivation verstanden wird ist fraglich. Weitere tiefgründige Untergliederungen, welche im Deutschen vorhanden sind, sind im Esperanto nicht auffindbar und schwierig nachweisbar.

Adjektive bildet man im Deutschen anhand der Komposition, der Derivation und der Konversion. Hierbei unterscheidet man wieder mehrere Untergliederungen dem Typ nach. Im Gegensatz dazu kann man den zur Verfügung stehenden Quellen nach im Esperanto die Wortbildung der Adjektive wegen der unvollständigen Grammatiken erschwert erklären und mit Deutsch vergleichen. Die Wortbildungstypen, welche im Deutschen vorhanden sind, werden in den verfügbaren Quellen nicht angegeben. Man kann nur feststellen, dass von den drei Wortbildungstypen im Esperanto nur die Derivation vorhanden ist.

Nachdem die Recherche beendet wurde, fragte man sich, wer überhaupt Esperanto spricht und warum möchte man diese Sprache erlernen, wenn man schon eine Sprache erlernt, mit der man erfolgreich kommunizieren kann. Man kommt zu dem Entschluss, dass das Erlernen lediglich den „weltoffeneren Bürgern“ vorenthalten ist, die sich bewusst mit dem Problem der internationalen Verständigung befassen und die eine Minderheitenbewusstsein aufweisen. Die Mehrheit der Sprecher, benutzen die Sprache jedoch meistens als Zweitsprache, obwohl es auch Sprecher gibt, und zwar Kinder von Eltern, die Esperanto als *Familiensprache* verwenden. In jenen ethnisch gemischten Haushalten beansprucht Esperanto punktuell ein Existenzrecht. Für diese ist Esperanto eine Muttersprache, wenngleich in einer zwei- oder mehrsprachigen Umgebung.

Die allgemeine Abneigung gegenüber künstlicher Sprachen ist weniger logisch begründet, sondern an den natürlichen Bedürfnissen der Sprachbenutzer basiert, denn der größte Teil der Menschheit unserer hat Erde eine Abneigung gegen eine Sprache, welche kein nationales Gepräge trägt bzw. welche farb- und seelenlos erscheint. Außer diesen Gründen sind fehlende gesellschaftliche Akzeptanz, fehlendes Prestige und mangelhafte staatliche Unterstützung, sowie Skepsis gegenüber ihrer Praktikabilität für das Ausbleiben eines Durchbruchs von Esperanto verantwortlich.

Obwohl die Zahl der Sprecher gering ist, gibt es in der Sprachgeschichte keinen vergleichbaren Fall, wo ein Konstrukt sich zu einer Muttersprache entwickelt hat. Deswegen kann festgestellt werden, dass trotz aller definitorischen Uneinigkeiten und praktischer Hindernisse Esperanto für die Sprachwissenschaft essenzielle Bedeutung zukommt. Wenn man eine neutrale Sprache zur internationalen Kommunikation verwenden würde, ergebe sich für eine unabhängige Sprachentwicklung zweifellos mehr Freiraum als unter dem modischen Diktat des Englischen, wodurch viele Probleme in der Sprachgemeinschaft gelöst werden würden.

10 Literaturverzeichnis

10.1 Primärliteratur

Cresswell, John and John Hartley (1992): *Teach yourself Esperanto*. London: The English Universities Press Ltd.

Dudenredaktion et al. (2008): *Duden. Die Grammatik: Unentbehrlich für richtiges Deutsch*. Band 4. Mannheim: Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG.

Flanjak, Ivan und Aleksandar Kocian (1980): *Esperanto: rječnik- vortaro. 4000 vortoj*. Osijek: Liberiga Stelo.

Gledhill, Christopher (2000): *The Grammar of Esperanto. A Corpus-based description*. (Languages of the World / Materials 190). München: Lincom Europa.

Gjivoje, Marinko (1983): *Rječnik: Hrvatskosrpski- esperantski, Kroatoserba-esperanto vortaro*. Zagreb: Internacia Kultura Servo.

Kellerman, Ivy (2015): *A complete grammar of Esperanto. The international language: with graded exercises for reading and translation together with full vocabularies*. California: CreateSpace Independent Publishing Platform.

Lyons, John (1995): *Einführung in die moderne Linguistik*. München: C. H. Beck.

Wells, Johann Christopher (1987): *Linguistische Aspekte der Plansprache Esperanto*. (A. d. Esperanto übers. v. Günther Becker). Saarbrücken: Saarl.

Velten, Willhelm (1910): *Ausführliche Grammatik der Esperanto-Sprache. Lehr- und Übungsbuch für fortgeschrittene Esperantisten*. Berlin: Germanujo- Esperanto Verlag Möler und Borel.

Zamenhof, Ludwik Lazar (2011): *Fundamento De Esperanto: Gramatiko, Ekzercaro, Universala Vortaro...* Charleston: Nabu Press.

Ölberg, Hermann M. (2015): *Aufsätze zur Linguistik und Esperantologie*. Bad Belingen: Edition Iltis.

10.2 Sekundärliteratur

De Beaugrande, Robert und Wolfgang Dressler (2010): *Uvod u lingvistiku teksta*. Zagreb: Disput.

Kresic, Marijana (2006): *Sprache, Sprechen und Identität. Studien zur sprachlich-medialen Konstruktion des Selbst*. München: Iudicium Verlag GmbH.

Krings, Hans P. und Felix Mayer (2008): *Sprachenvielfalt im Kontext von Kommunikation. Übersetzung und Fremdsprachenunterricht*. Berlin: Frank und Timme Verlag.

Lewandowski, Theodor (1994): *Linguistisches Wörterbuch*. Bd 1. Heidelberg: Quelle & Meyer Verlag.

Quartey, Sandy (2013): *Grundzüge der Sprachökonomie*. Hamburg: Bachelor + Master Publishing.

Ronneberger- Sibold, Elke (1980): *Sprachverwendung, Sprachsystem: Ökonomie und Wandel*. Tübingen: Niemeyer.

Schubert, Klaus (1989): *Interlinguistics. Aspects of the Science of Planned Languages*. New York: Mouton de Gruyter.

10.3 Internetquellen

Bensch, Maurizio (2018). *Steigerung der Adjektive*. <https://mein-deutschbuch.de/komparativ-superlativ.html> (19.1.2019)

Esperanto-Rechtschreibung. <http://deacademic.com/dic.nsf/dewiki/409537> (10.12.2018)

Fliegner, Josef. *Eine verwandte Fremdsprache: Esperanto aus deutscher Sicht*. <https://jfliegner.homepage.t-online.de/mes.htm> (15.1.2019)

Fischer, Rudolf. *Esperanto en dialogo. Grammatik zur Lektion 1*. <https://agei.esperanto-urbo.de/netzkurs/netzv/G01.html> (22.1.2019)

Geschichte der Sprachwissenschaft. https://www.christianlehmann.eu/ling/elements/index.html?https://www.christianlehmann.eu/ling/elements/gesch_1.php (Letzter Abruf am 12.10.2018)

Harlow, Donald (1995): *The sixteen rules of Esperanto Grammar*. babel.ucsc.edu/~hank/105/Esperanto16.pdf (19.2.2019)

Haß-Zumkehr, Ulrike (2000): „*Moderne Linguistik*“ versus „*traditionelle Sprachwissenschaft*“- Wörter, die Geschichte machen. <https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/year/2013/docId/1361> (Letzter Abruf am 7.9.2018)

Hrvatski jezični portal. <http://hjp.znanje.hr/index.php?show=search>(17.9.2018)

Interlinguistik. Mit einem Fremden sprechen. <http://lingvo.info/de/babylon/interlinguistics> (17.9.2018)

Klingonisch, Elbisch & Co.: Fiktionale Sprachen für fiktive Welten. <https://www.papagei.com/de/magazin/welt-der-sprachen/klingonisch-elbisch-co-fiktionale-sprachen-fuer-fiktive-welten/> (17.10.2018)

Meyer, Anne- Maria (2014): *Wiederbelebung einer Utopie. Probleme und Perspektiven slavischer Plansprachen im Zeitalter des Internets*. (Bamberger Beiträge zur Linguistik, Band 6) <https://d-nb.info/1058949594/34> (Letzter Abruf am 16.9.2018)

Optimalitätstheorie. <http://www.glottopedia.org/index.php/Optimalit%C3%A4tstheorie> (19.11.2018)

Sakaguchi, Alicja (1998): *Interlinguistik Gegenstand, Ziele, Aufgaben, Methoden*. (Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft, Band 36). http://www.plansprachen.ch/files/Rezension_INTERLINGUISTIK_Sakaguchi.pdf
Bern: Peter Lang. (20.10. 2018)

Schauer, Gilla (2015). *Angewandte Linguistik*. <https://www.uni-erfurt.de/sprachwissenschaft/angewandte-linguistik/> (Letzter Abruf am 10.1.2019)

Übersetzung und fiktive Sprachen – Tolkiens Welt. So schuf J.R.R. Tolkien die Sprachen von Mittelerde. (2.10.2016). <http://www.ristani.eu/uebersetzung-und-fiktive-sprachen-tolkiens-welt/> (17.10.2018)

Wagner, K.H. *Elementargrammatik von Esperanto*. www.fb10.uni-bremen.de/khwagner/.../EsperantoGrammatik.pdf (26.11.2018)